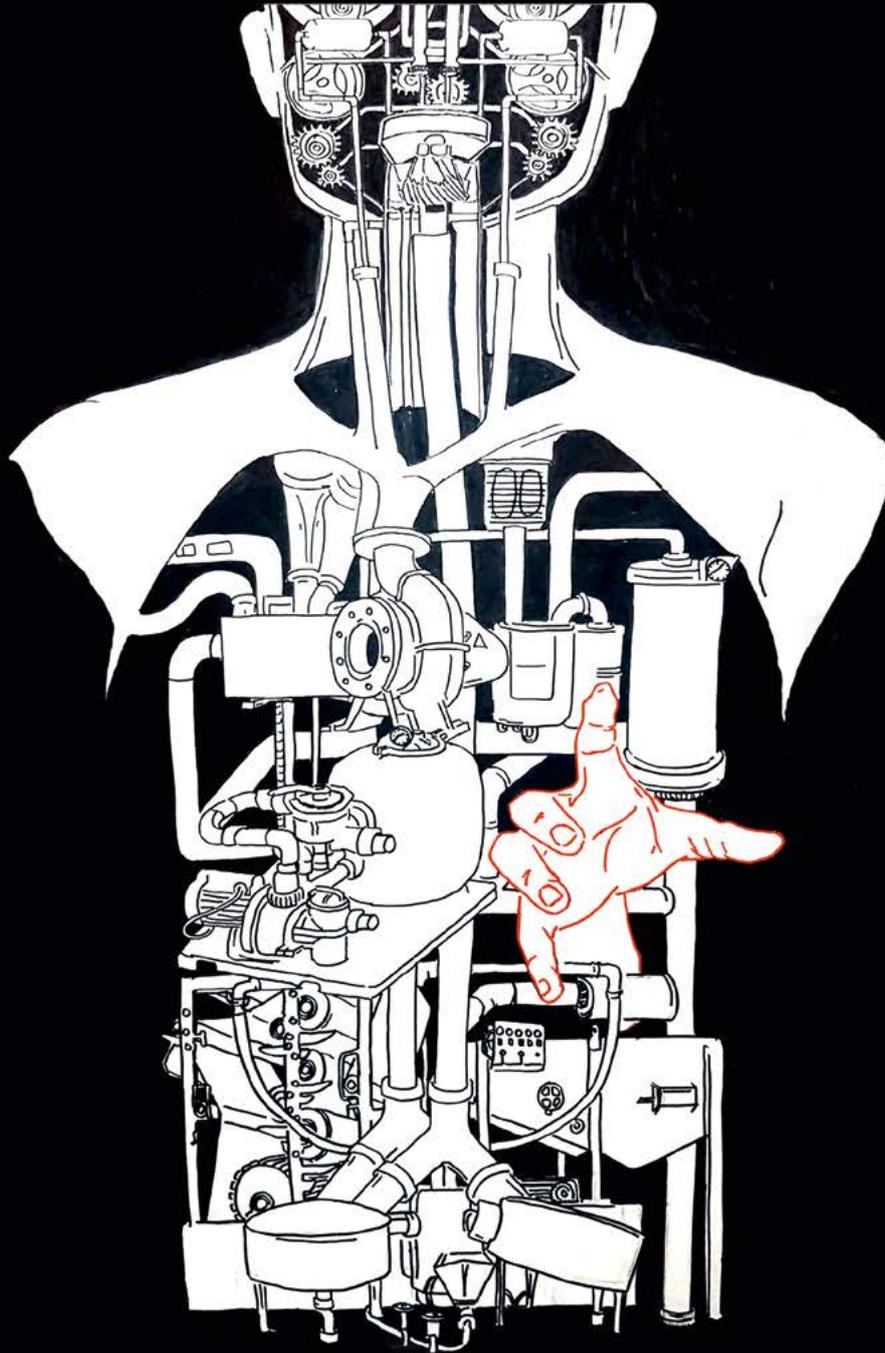


# ZEITGENOSSIN

Wessen Morgen ist der Morgen?



## PREKARITÄT HAT SYSTEM

**WIEDER EINE AUSGABE OHNE MÄNNER?** ZUR NOTWENDIGKEIT DER FLINTA\*-ONLY-AUSGABE. S. 8.  
**NO TIME FOR REVOLUTION.** ÜBER DAS LEBEN DER MITARBEITER\*INNEN EINER LOWCOST-AIRLINE. S. 32.  
**ERFOLGREICH STREIKEN?** ARBEITER\*INNEN KLAGEN GEGEN DEN ESSENSLIEFERDIENST GORILLAS. S. 20.

# Zahlt dein Konto in deine Haltung ein?



## GoGreen-Studentenkonto



Mit dem GoGreen-Studentenkonto kannst auch du der Umwelt etwas Gutes tun. Denn für jeden Euro auf dem Konto investieren wir einen Euro in umweltfreundliche Projekte. So können wir die Welt **#gemeinsamverändern**



studenten.bankaustria.at

**Bank Austria**  
Member of **UniCredit**

## EDITORIAL

Liebe Leser:innen,  
liebe Studierende,

die Energiekosten steigen, die Mieten haben sich erhöht und die Inflation nimmt zu. Das alltägliche Leben wird immer teurer während 60% der Studierenden in Österreich ohnehin schon neben dem Studium arbeiten<sup>1</sup> und zwei Drittel aufgrund des Studiums unter psychischen Beschwerden leiden.<sup>2</sup> Doch nicht nur wir als Studierende sind systematisch betroffen von Prekarität (und deren Folgen); sie findet sich in (unterschiedlicher, doch insgesamt zunehmender) Intensität in den verschiedensten Lebens- und Arbeitsbereichen, denn *Prekarität hat System*.

Die Beiträge dieser Ausgabe schauen sich die verschiedenen Formen von Prekarität und ihren Ursachen genauer an. So findet ihr beispielsweise Artikel über die Auseinandersetzung mit der Perpetuierung von Armut aufgrund undurchlässiger Schulsysteme, über die besondere Prekarität von Migrant:innen (und ihren Kindern) und über die prekäre (Arbeits-) Situation von 24-Stunden-Betreuer:innen. Oder einen Bericht über den Arbeitskampf der *Gorilla*-Angestellten vor dem Berliner Arbeitsgericht und eine

Auseinandersetzung mit der unterschiedlichen Betroffenheit von den Folgen des Klimawandels. Außerdem findet ihr ein (heraustrennbares) Zine in der Mitte der Ausgabe mit einer Kurzanleitung für eine feministische Stadtgestaltung und ein Interview mit dem *Slutwalk Vienna*.

Und wer mehr als eine *zeitgenossin* gelesen hat, wird vielleicht bemerken, dass sich unsere Genderpolicy verändert hat. Das liegt daran, dass wir zum einen einer Bürokratisierung von Sprache und Geschlechtlichkeit entgegenwirken wollen und zum anderen denken, dass der Prozess einer inklusiv(er)en Sprache nie abgeschlossen ist und steter Überarbeitung bedarf und bedürfen wird. Daher ist es ab dieser Ausgabe unseren Autor:innen freigestellt, wie gegendert wird – unter der Voraussetzung, dass geschlechtliche Vielfalt repräsentiert und keine Binarität reproduziert wird. Konkret heißt das zu diesem Zeitpunkt, dass in den Artikeln entweder mit \* oder : oder \_ gegendert wird.

Viel Spaß beim Lesen,  
 eure Redaktion

A. Siemering

Pünnyer Anthon

Naech Elm

Ch. Bonert



1 | [https://oe.arbeiterkammer.at/beratung/bildung/studium/Arbeiten\\_\\_\\_\\_Studieren.html](https://oe.arbeiterkammer.at/beratung/bildung/studium/Arbeiten____Studieren.html)  
2 | [www.Studierenden-Sozialerhebung\\_2019\\_Kernbericht\\_final%20und%20barrierefrei.pdf](http://www.Studierenden-Sozialerhebung_2019_Kernbericht_final%20und%20barrierefrei.pdf)

# INHALT

## 06 HOCHSCHULE

### 08 Vorsitzkommentar

- Jessica Gasior, Toma Khandour

### 10 Prekarität und Schulsystem

Wechselwirkungen von sozialer Lage, Geschlecht und Bildungsabschluss in Österreich.

- Katharina Harrer

## 12 GESELLSCHAFT

### 14 Das Erbe der Prekarität

Ein Kommentar zu Prekarität, Familie und Angst

- Altina Malaj

### 16 Klima(un)gerechtigkeit und Herrschaftsstrukturen

Überraschung: Die Klimakrise ist ungerecht.

- Sophia Dornfeld

### 18 Wessen Stadt? Unsere Stadt!

In Stein gemeißeltes Patriarchat – zu feministischer Raumanneignung  
Eine feministische Perspektive auf Stadt, Raum und Aneignungsformen.

- Alina Siemering

## 20 HOW TO feministische Raumanneignung\*

Ein heraustrennbares Zine

- Luzie Bartle, Laetitia Egger, Tabea Fetscher, Nina Lechner, Rebecca Viola Lobe, Alina Siemering

## 22 Run, Gorillas, hear us

Der Arbeitskampf vor Gericht

- Georgia Palmer

## 24 Sluts Unite!

Interview mit Slutwalk Vienna

- Slutwalk Kollektiv

## 26 Armut hat in Österreich Migrationsbiografie

Aufgrund des Krieges in der Ukraine und der Covid-19-Pandemie, um nur wenige Krisen zu nennen, sehen wir uns mit steigender Ungleichheit und zunehmender Prekarität konfrontiert – und diese trifft Migrant\_innen und Menschen mit Migrationsbiografie überproportional stark.

- Alice Lojic

## 28 Der Wert der Arbeit

Prekarität und prekäre Arbeitsverhältnisse betreffen spezifische Berufsgruppen – unter ihnen die systemrelevante Care-Arbeit, insbesondere die 24-Stunden-Pflege. Wie kommt es dazu, dass Jobs in der Pflegebetreuung eher von Prekarität betroffen sind?

- Laura Victoria, Mendoza Velandia

## 30 KULTUR

### 32 No Time For Revolution

Der Film *Rien à foutre* zeigt eine Momentaufnahme aus dem Leben der Mitarbeiter\_innen einer Lowcost-Airline.

- Carlotta Partzsch

### 34 Comic

Precarious Oceans

- Christina Widmann

## 38 AUSBLICK & IMPRESSUM



Illustration: Marie Klöngler



Foto: Maria Viola Kaufmann

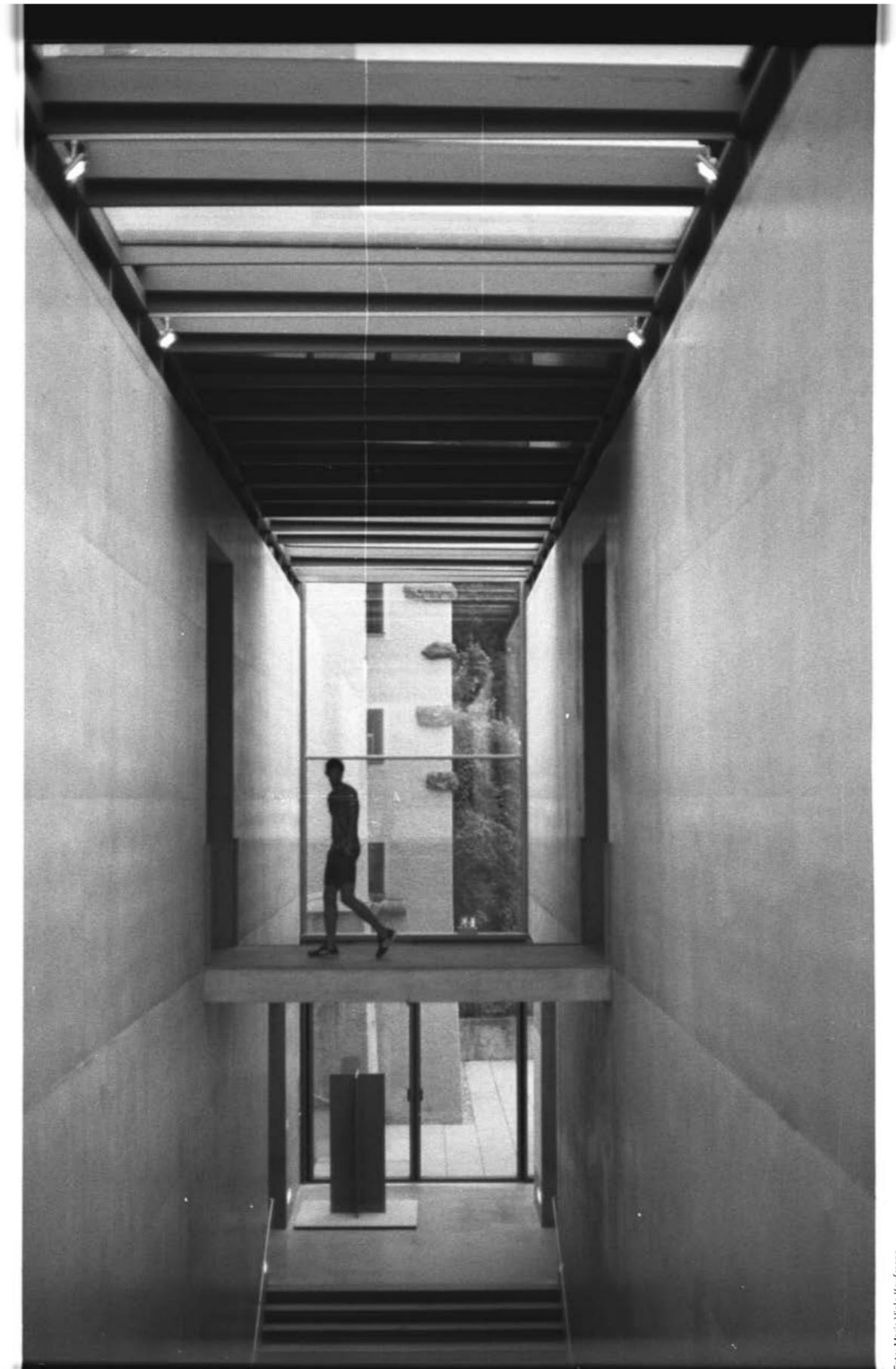


Foto: Maria Viola Kaufmann

HOCHSCHULE //

# VORSITZKOMMENTAR

## WIEDER EINE AUSGABE OHNE MÄNNER? WIR SAGEN: JA!

Die männliche Welt reagiert jedes Mal aufs Neue irritiert, sogar empört auf jene Ausgaben der *zeitgenossin*, in der Frauen, Lesben, inter, nicht-binäre, trans oder agender Personen von Kämpfen, Perspektiven und Herausforderungen erzählen. Dabei bezieht sich die Empörung nicht auf die Missstände in der zum Großteil von Frauen ausgeübten 24-Stunden-Pflege. Sie bezieht sich nicht auf Femizide, die von Ehemännern, Ex-Partnern oder Partnern verübt wurden. Die Empörungsrufe enthalten auch keine Vorschläge oder Gedanken, die sich mit konkreten Verbesserungen gesellschaftlicher Zustände und Lebensrealitäten mit Bezugnahme auf Geschlechtergerechtigkeit befassen.

Stattdessen scheint in den Zusendungen an die Redaktion die größte Sorge die negative Behaftung der selbst definierten Männlichkeit zu sein – übrigens ein wiederkehrendes Sujet der bedrohten (meist rechten) Männlichkeit. Kritik an männerbündlerischen Strukturen, hegemonialer Männlichkeit oder einzelnen Männern wird in Folge eines tragischen, inkongruenten Fehlschlusses als Diskriminierung bezeichnet.

Tatsächlich diskriminierend ist hingegen die strukturelle Komponente der Prekarität, die sich auf vielfältige Weise im Alltag von FLINTA\*-Personen manifestiert und mit denen sie schlussendlich alleine gelassen werden – seien es Alleinerzieher\*innen, Dienstleister\*innen oder Pensionist\*innen. Tatsächlich besorgniserregend sind die regressiven Diskussionen über Reproduktionsrechte. Abtreibung ist ein Menschenrecht – also das Recht auf Gesundheit sowie sexuelle und reproduktive Rechte – und dieses Recht auf medizinische Behandlung sollte jedem Menschen zustehen. Die Kriminalisierung von Abtreibungen und die vielerorts ernsthaft zur Diskussion stehende Wiedereinführung strengerer Regelungen zu Reproduktion bedeuten die Zuspitzung von Gefahrenszenarien für FLINTA\*s. Und es zeigt sehr schmerzhaft: Die Körper von FLINTA\*s liegen immer noch in der Hand des männlichen Staates. Der von Männern in Regierungen auferlegte Zwang zum Kinderkriegen ist, abgesehen von diesem menschenunwürdigen und menschen-

rechtsverletzenden Vorgehen, auch einer, der FLINTA\*s noch mehr in die Prekarität treibt – besonders, wenn diese damit wieder alleine gelassen werden. Wie kann sich ‚das Männliche‘ unter diesen Umständen bedroht fühlen? Welche reproduktiven Einschnitte oder Regulierungen gab es in den letzten Jahren in Bezug auf die Zeugungsfähigkeit von Männern? Wie wird diese reguliert? Diskutiert?

Ein weiteres Beispiel für die Umsetzung männlicher Interessen im Staat ist die wiederkehrende finanzielle Unterstützung bei privatwirtschaftlichen Interessen in Krisenzeiten – wie bei der Rettung der Automobilindustrie in der Finanzkrise oder von Fluggesellschaften in der Corona-Pandemie. Demgegenüber steht der Erwerbsarbeitsbereich der Pflege, der entgegen oftmaliger Versprechungen keinen einzigen Cent von der Finanzspritze abbekommen hat. Ein Resultat einer zweigeschlechtlichen, hierarchisierten Arbeitsteilung und einer männlichen ‚Ökonomie der Macht‘. Die strukturelle Verflechtung der hegemonialen Männlichkeit ist ein fortwährendes Element unserer Gesellschaft – deshalb wird jede Kritik an einer bedrohten Männlichkeit obsolet. Eine Haltung, die Männlichkeit kritisiert, schürt kein Feindbild, sondern zeigt Asymmetrien auf, die gerne verharmlost werden.

Aus diesem Grund sind wir weiterhin dafür, eine Plattform zu sein, die Schieflagen benennt und aufzeigt. In unserer Rolle als Studierendenvertretung machen wir es uns zur Aufgabe, einen Raum für Anregungen zu schaffen, den es sonst so nicht gibt. Es ist unser Beitrag, immerhin auf der diskursiven Ebene einer zivilgesellschaftlichen Praxis Handlungs- und Diskussionsräume aufzumachen, in der Hochschulpolitik und darüber hinaus – mit dem Ziel im Hinterkopf, diese materiell zu verändern.

Und wir wollen mehr. Mehr Geschlechtergerechtigkeit und mehr vom schönen Leben für alle Frauen, Lesben, inter, nicht-binäre und transgeschlechtliche oder agender Personen. ■

Solidarische Grüße,  
Jessica Gasior und Toma Khandour



Foto: Gustav Glück

# PREKARITÄT UND SCHULSYSTEM

Armut und Prekarität können – laut gängiger Auffassung – mit entsprechenden Bildungsabschlüssen vermieden werden. In verschiedenen Gesetzen ist ein Recht auf Bildung verankert. Wie kann es sein, dass es trotz (oder wegen) unseres Bildungssystems Armutsgefährdung gibt?



Illustration: Marie Klünger

## Beichten und Beten für den Bildungsabschluss

Fünf Enkelkinder sah meine Oma aufwachsen. Jedes Mal, wenn jemand von uns die Matura bestand, zündete sie erleichtert eine Kerze an und dankte Gott. Für sie, die für den Besuch der Hauptschule bei ihrer Mutter betteln musste, war ein hoher Bildungsabschluss Garant für ein erfülltes und erfolgreiches Leben.

Auch in verschiedenen Gesetzen ist Bildung als wertvolles Gut verankert. Artikel 2 im 1. Zusatzprotokoll zur Europäischen Menschenrechtskonvention legt fest, dass das Recht auf Bildung niemanden verwehrt werden darf.<sup>1</sup> Der Staat muss demnach ein Bildungssystem errichten und Zugang dazu für jede\_n Einzelne\_n bieten. Dieser Zugang muss frei von Diskriminierung gestaltet werden.<sup>2</sup> Diese recht klare Formulierung wird noch vom Bundesverfassungsgesetz unterstrichen, das ebenso Bildung für alle garantieren soll: Art. 14 Abs. 5a Bundesverfassungsgesetz nennt mittlerweile Demokratie, Humanität, Frieden, Solidarität, Gerechtigkeit, Offenheit und Toleranz gegenüber Men-

schen als Grundwerte der Schule. Unabhängig von sozialer Lage, Herkunft oder finanziellem Hintergrund soll die bestmögliche Bildung gesichert werden.<sup>3</sup>

Laut Gesetzgeber soll die soziale Lage der bestmöglichen Bildung keinesfalls im Weg stehen. Warum wird Prekarität dennoch immer wieder „weitergegeben“? Beschäftigungsvorteile sind nicht nur Gedankenkonstrukte. Auch die OECD stellt diese fest und bemisst sie in Österreich mit mehr als 20 Prozent für Absolvent\_innen des Sekundarbereichs II.<sup>4</sup> Solange es insbesondere im universitären Bereich Zugangsbeschränkungen und Studiengebühren – wenn auch nur unter bestimmten Umständen – gibt, werden immer diejenigen einen Vorteil haben, in deren Umfeld der Universitätsbesuch ohnehin Norm ist, die bereits viele (familiäre) Vorbilder kennen, die einen Abschluss erreichen konnten, und deren Eltern sich insbesondere Vorbereitungskurse für Aufnahmeprüfungen leisten können.

3 | BGBl. I Nr. 194/1999.

4 | Vgl. OECD, Bildung auf einen Blick 2021 OECD-INDIKATOREN, URL: <https://bit.ly/39nYZ21> (Zugriff: 12.05.2022).

1 | IdF BGBl. III 1998/30.

2 | Vgl. Grabenwarter/Frank, B-VG Art 2 1. ZPEMRK, URL rdb.at (Zugriff: 20.6.2020).

## Das Merkmal Geschlecht rückt in der öffentlichen Wahrnehmung in den Hintergrund

Merkmale wie der akademische Hintergrund der Erziehungsberechtigten, die gesprochene Erstsprache oder die Anpassungsfähigkeit von Schüler\_innen scheinen heute große Bedeutung für einen erfolgreichen Bildungsweg zu haben. Das Merkmal Geschlecht rückt bei Debatten immer weiter in den Hintergrund. Wie passt es nun zusammen, dass Frauen im Bereich der Bildung immer höhere Abschlüsse vorweisen, die Armutsgefährdung aber bei Frauen nach wie vor höher ist als bei Männern?<sup>5</sup> Vielfach bekannt ist, dass durch Maria Theresia die erste (elementare) Schulbildung durch eine legislative Satzung festgelegt wurde. Schulen waren damit erstmals dem Staat und nicht mehr der Kirche unterstellt. Ab 1805 wurde Mädchen der Besuch der Hauptschule dann erlaubt, wenn es sich mit der Anzahl der Buben vereinbaren ließ.<sup>6</sup> Ein Besuch der Universität war für Frauen lange Zeit verboten und auch danach lange nur erschwert möglich.

Heute ist die formale Gleichstellung hingegen weit vorangeschritten.<sup>7</sup> Dennoch bestehen in der Schule nach wie vor bestimmte Mechanismen, die eine tatsächliche Gleichstellung noch verhindern. Ein Kritikpunkt sind vorhandene Stereotype, die es (auch) im Bildungsbereich gibt. Diese gelten dann nicht nur in Bezug auf „Geschlecht“, sondern können vielfach diskriminierend wirken (z. B. aus sozioökonomischen Gründen). Schule ist ein eigener Mikrokosmos und nimmt eine wichtige Sozialisierungsfunktion ein. Neben der sozialen und beruflichen Platzierung erfolgt hier ebenso eine Entwicklung individueller Vorstellungen und Entfaltungen. Learning Gender passiert vielfältig und läuft nicht immer intendiert ab.<sup>8</sup> Diese Muster können allerdings zu späteren Situationen, die als prekär beschrieben werden, beitragen.

Anders als in anderen Staaten gibt es in Österreich eine lange Tradition von spezifischen „Mädchenbildungsangeboten“. Dies hat Rollenbilder gestärkt und reproduziert, weitere Barrieren wurden geschaffen. Im aktuellen Lehrplan<sup>9</sup> werden Diskriminierungen zwar behandelt und sind verpflichtend vorgesehen. In vielen Punkten ist die Thematisierung von Gender jedoch sehr oberflächlich. Auffallend ist der Umgang mit einem binären Geschlechtersystem. Sehr oft ist die Rede davon, dass beide Geschlechter angesprochen werden sollen. Dass es auch heute noch Maßnahmen zur Gendergerechtigkeit braucht, zeigt eine

5 | Statistik Austria (Hg.): Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung, URL: <https://bit.ly/3yAJ62Y> (Zugriff: 12.05.2022).

6 | Vgl. Simon, Hintertreppen zum Elfenbeinturm höhere Mädchenbildung in Österreich – Anfänge und Entwicklungen. Ein Beitrag zur Historiographie und Systematik der Erziehungswissenschaften (1993) 110ff.

7 | Vgl. Eisenmann, Die Dimension Geschlecht, 11.

8 | Vgl. Bartsch/Wedl: Zum reflektierten Umgang mit Geschlecht im Schulunterricht und in der Lehramtsausbildung, in Bartsch/Wedl (Hrsg.): Teaching Gender? Zum reflektierten Umgang mit Geschlecht im Schulunterricht und in der Lehramtsausbildung (2015) 9, 10f.

9 | BGBl. II Nr. 185/2012.

Umfrage unter Wiener Volksschullehrer\_innen. Bei der Frage nach dem Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung“<sup>10</sup> wurden sie nach Initiativen zur Umsetzung gefragt. 91,5 Prozent antworteten, dass es solche an ihrer Schule nicht gebe.<sup>11</sup>

## Wie könnte Chancengerechtigkeit konkret aussehen?

Überlegungen zu mehr Gendergerechtigkeit können nicht nur für Einzelpersonen hilfreich und wichtig sein, sondern vielmehr auch zu einem generellen Abbau von benachteiligenden Strukturen führen und so Prekarität entgegenwirken. Hier können verschiedene Aktivitäten und Überlegungen positive Ansätze bieten: Professionelles Handeln von Lehrenden setzt fundiertes Wissen voraus. Geschlechteraspekte müssen erkannt und die Fähigkeit, darauf reagieren zu können, geschärft werden. Mögliche Maßnahmen und Methoden zu kennen ist entscheidend.<sup>12</sup>

Pädagog\_innen haben bei geschlechtsspezifischen Interessen und der Berufsorientierung große Macht. So wirkt sich das Fördern individueller Interessen stark aus. Schule sollte durch professionelle Lehrer\_innen eine nonkonforme Orientierung ermöglichen. Wichtig ist zudem, dass Lehrer\_innen nicht Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität als gegeben annehmen, sondern vielmehr auch einer möglichen Diskriminierung in Bezug auf Homophobie oder Transsexualität entgegenwirken.<sup>13</sup> Lehrer\_innen sollten am besten mit sich, der eigenen Rolle und ihren Ideen zur Schule und mit (möglicherweise) eigenen Vorurteilen konfrontiert werden. Sie sollten ein hohes Maß an Reflexionsbereitschaft aufweisen und etwa durch gegenseitige Hospitationen für ihr Tun Sensibilisierung erfahren. Fortbildungen können ebenso Beiträge zu einer Professionalisierung leisten.

Insgesamt sollte Vielfältigkeit als Bereicherung angesehen werden. Prekarität muss im Bildungssystem thematisiert werden. Mechanismen, die zu dieser führen können, sollten in Bezug auf Gender aufgerollt werden. So kann schlussendlich zu einer Genderkompetenz gefunden werden, die die generelle Qualität von Lehren und Lernen hebt und das Maß an Prekarität senkt. ■■■■

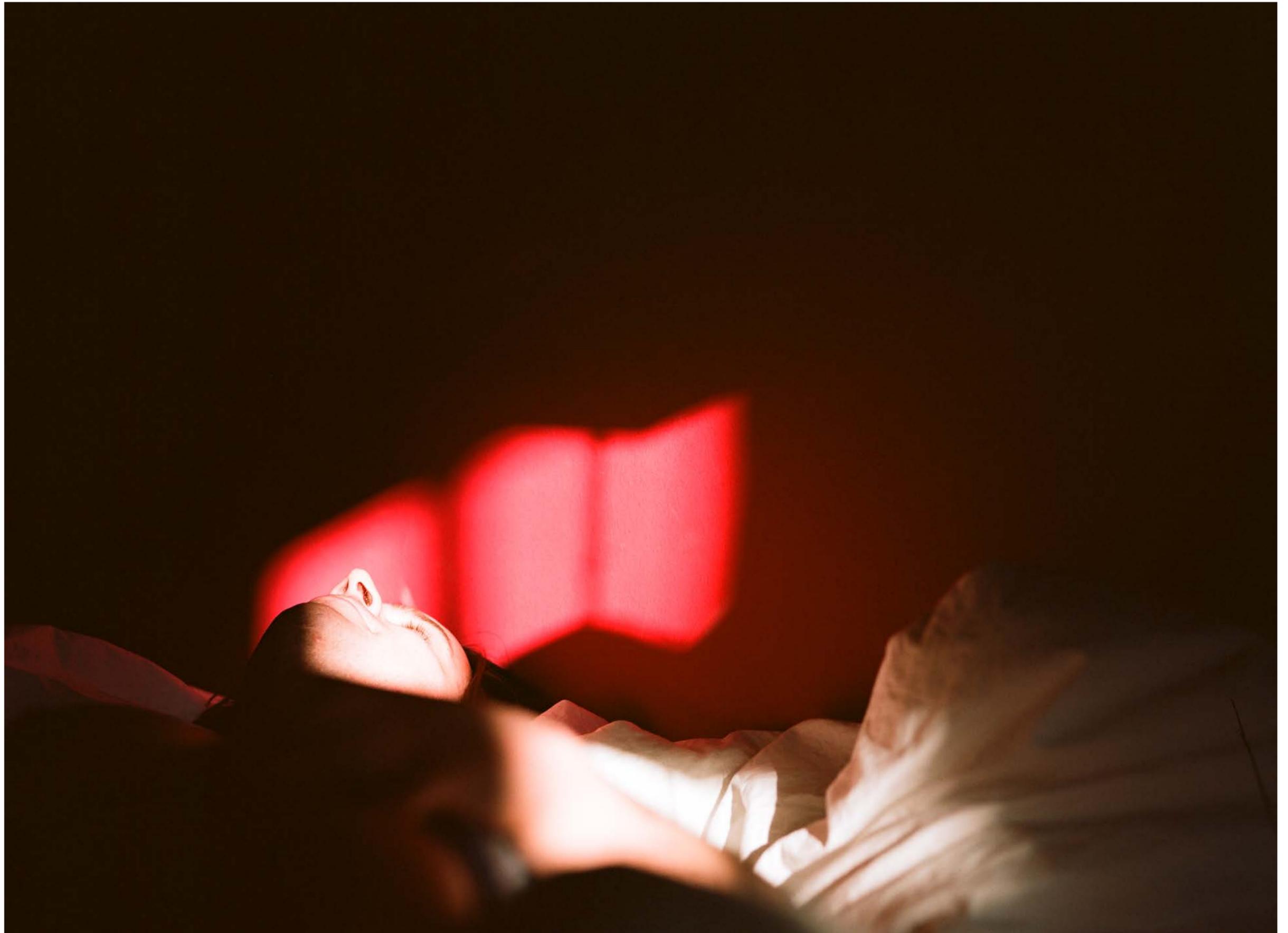
Katharina Harrer

10 | Vorläufer des heute gültigen Prinzips der geschlechtsreflexiven Pädagogik.

11 | Vgl. Blecher in Falkinger, Mit dem Strom gegen den Strom: Gender Mainstreaming in der Schule, 41.

12 | Vgl. Bartsch/Wedl in Bartsch/Wedl: Teaching Gender?, 20.

13 | Ebd.



GESELLSCHAFT //

## DAS ERBE DER PREKARITÄT

*Prekarität trifft nicht nur die eigentlichen Arbeiter\*innen, auch ihre Kinder bleiben nicht verschont. Zwischen trügerischer Chancengleichheit und aktiver Benachteiligung von Kindern aus solchen Arbeiter\*innenfamilien scheint Prekarität prädestiniert zu sein.*



Illustration: Marie Klünger

„Wir sind wert, was der Pass uns an Wert gibt /  
Brauch mal ein Visa, mal ein Aufenthaltskärtchen /  
Sind so viel wert, wie der Geldbeutel schwer ist /  
Gib mir das Visa und ein Aufenthaltskärtchen“

rappt Ebow in ihrem Song *Asyl* und beschreibt damit die Lebensrealität von Migrant\*innen in Europa. Aufenthaltskarten, Arbeitserlaubnisse, Pässe – sie bestimmen über Schicksale, ebnen aber auch den Weg in die Prekarität. Ob zur Zeit der Gastarbeiterabkommen in Österreich und Deutschland oder als Geflüch-

tete im Sommer 2015: Der ‚richtige‘ Pass und die damit einhergehende Arbeitserlaubnis waren heute wie damals der Schlüssel zur Zukunft und garantier(t)en, oft nach jahrelanger Ungewissheit, immerhin etwas Sicherheit. Ja, Sicherheit und Prekarität können koexistieren, nämlich dann, wenn zwar eine Aufenthaltserlaubnis und ein Zugang zum Arbeitsmarkt vorliegen, sich die zugänglichen Arbeitsstellen aber ausschließlich in unterbezahlten, teils gesundheitsschädlichen Branchen befinden. Die Nicht-Anerkennung von im EU-Ausland erworbenen Schul- und Studienabschlüssen führt dazu, dass Migrant\*innen in prekäre Arbeitsverhältnisse und soziale Randpositionen gedrängt werden – trotz angeblicher Gleichstellung mit EU-Staatsbürger\*innen.

Dass es der FPÖ, AfD und den ganzen Alltagsrassist\*innen egal ist, ob man als Migrant\*in einen deutschen Pass hat oder nicht, muss ich nicht erklären. Das musste auch niemand meinem Vater erklären. Kälte spürt man auch ohne Worte. Als mein Vater 1992 nach Deutschland geflüchtet war, bekam er, auch ohne Arbeitserlaubnis, einen Job als Bauarbeiter. Trotz nicht eingehaltener Winterpausen und gesundheitsschädigender Arbeit blieb er dort, weil er keine andere Wahl hatte. Prekarität zeichnet sich durch Ohnmacht aus, durch die fehlenden Möglichkeiten, etwas anderes zu tun als in unterbezahlten und schädlichen Arbeitsstellen zu bleiben, weil man eben keine Alternative hat. Seinen Job zu wechseln oder einfach zu kündigen und sich nach etwas Besserem umzuschauen, ist ein Privileg. Etwas, was sich Menschen in prekären Lebensrealitäten wortwörtlich nicht leisten können.

Hinzu kommt die Sprachlosigkeit, unter der man als geflüchtete Person leidet, selbst wenn man Deutsch spricht und versteht. Denn Sprachlosigkeit bedeutet auch, dass man nicht gehört wird, oder passender: verstummt wird. Wo Prekarität, Ohnmacht und Sprachlosigkeit zusammenwirken, entstehen begründete, immense Existenzängste. Ängste, die sich immerhin durch Arbeit und ein geregeltes, wenn auch niedriges Einkommen besänftigen lassen. Vielleicht verspüren deshalb viele Arbeiter\*innen, vor allem, wenn sie Flucht- und Migrationsgeschichten haben, trotzdem Dankbarkeit gegenüber ihrer Arbeitsstelle. Vielleicht ist die Erleichterung groß und die Angst vor dem weiteren Versinken in der Prekarität noch größer, sodass man sich mit schlechten Arbeitsbedingungen und Ausbeutung abfindet. Diese psychische und körperliche Belastung wird auch von den Kindern der betroffenen Arbeiter\*innen wahrgenommen und verinnerlicht. So zieht sich die Prekarität in den Arbeitsverhältnissen nicht nur durch den beruflichen Alltag, sondern auch durch das Familienleben.

Trotzdem arbeiten die Eltern weiter. Sie sagen sich: Egal, irgendwann wird das sicher aufhören, irgendwann wird man doch auch ankommen. Nur ist es so, dass mein Vater 30 Jahre später immer noch in derselben Baufirma arbeitet, mit dem Unterschied, dass

inzwischen der ursprüngliche Chef gestorben ist. Sein Sohn, der vor 30 Jahren noch nicht mal ein Teenie war, hat die Firma übernommen und führt den Staffellauf des Generationenreichtums und der Ausbeutung weiter – genauso wie Prekarität vererbt wird, wird eben auch Reichtum vererbt.

Arbeit ist nicht das Gegenmittel für Prekarität, auch wenn wirklich viel gearbeitet wird. Ein Gegenmittel ist Reichtum, soziales und materielles Kapital, das sich nur über Generationen aufbauen kann. Bezahlte Care-Arbeit, bezahlte Praktika, Personalaufstockungen, Lohnerhöhungen, eine 30-Stunden-Woche, Bildungsgerechtigkeit, durch die Schüler\*innen individuell gestärkt werden, statt Bildungsgleichheit, bei der Benachteiligung bloß reproduziert wird – das sind mögliche Gegenmittel. Kein Vater, der seine Tage auf dem Bau verbringt, und keine Mutter, die neben Care-Arbeit in unterbezahlten und unterbesetzten Teilzeitjobs angestellt ist, kann die Prekarität, in die ihre Kinder hineingeboren werden, aus der Welt schaffen. Dafür reichen auch 50 Jahre Arbeit nicht. Prekarität wird weitervererbt. Um das zu verstehen, muss man sich nur die Statistiken zu Bildungschancen in Österreich anschauen: Nur rund eins von fünf Arbeiter\*innenkindern geht an die Uni.<sup>1</sup> Aber gut, für die anderen vier gibt es ja Lehrstellen. Doch vor allem für Jugendliche mit Migrationsgeschichte fängt hier wieder der Kreislauf der Prekarität an. Eine Lehrstelle zu finden, ist mit nicht-österreichischem Namen um einiges schwerer, und auch wenn es dann zu einer Zusage kommen sollte, müssen junge Auszubildende mit Migrationshintergrund neben der Ausbeutung als billige Arbeitskräfte häufig auch noch Rassismus und Schikanen ertragen. Dass unter solchen Bedingungen wenig Raum für Selbstwirksamkeit und persönliche Entfaltung besteht, ist klar.

Von fünf Arbeiter\*innenkindern landet eins also an der Uni, muss sich hier neben den alltäglichen Studi-Sorgen auch noch mit Anträgen zur Studienbeihilfe, schlecht bezahlten Nebenjobs und der ständigen Angst, zu versagen und all die Opfer der Eltern nichtig werden zu lassen, herumschlagen. Dieses eine Arbeiter\*innenkind wird sich nach mühsamer Studienzeit Akademiker\*in nennen können und den Griffen der Prekarität vielleicht entkommen, aber Prekarität wird Geister hinterlassen. Existenzängste, die da sind, obwohl es keinen Anlass dazu gibt. Das Wissen: Du hast es vielleicht geschafft, aber der Schmerz deiner Eltern, dein Schmerz, wird nie ganz weggehen, ihre Hände werden für immer rau und ihre Gesichter für immer müde sein. Das Gefühl, weder in den Lesesaal noch in die alten Familienstrukturen zu passen, wird auch in der Arbeitswelt weitergeführt. Sei es in Kaffeepausen, im eigenen Büro, am Schreibtisch – irgendetwas scheint nicht zu stimmen. Erst sind es Mitstudierende, dann

Kolleg\*innen, die von vererbten Eigentumswohnungen, Urlauben auf Sylt und in Ski-Resorts erzählen, die so schmerzhaft offensichtlich nichts von den Ängsten und Wunden von ausgebeuteten Arbeiter\*innen und ihren Familien verstehen.

Wie geht es also für das Arbeiter\*innenkind weiter, wie wird es Heilung finden? Heilung braucht Zeit und vor allem sichere Räume. Sei es in Literatur, Wissenschaft oder anderen primär akademischen Bereichen – es ist Zeit, dass die Zugänge zu diesen Orten niederschwelliger werden, dass Chancengerechtigkeit nicht nur theoretisiert, sondern auch praktiziert wird. ■

Altina Malaj



Quelle: canva.com | sketchly

<sup>1</sup> | Bürger, Johanna: Studieren als Arbeiterkind ist für viele ein Hochseilakt ohne Sicherung, Momentum Institut. URL: [bit.ly/mometum](https://bit.ly/mometum). (Zugriff 06.05.2022).

# KLIMA(UN)GERECHTIGKEIT LEHRT UNS VIEL ÜBER BESTEHENDE MACHT- UND HERRSCHAFTSSTRUKTUREN

Überraschung: Die Klimakrise ist ungerecht

Die Klima- und Umweltkrise lehrt uns viel über bestehende soziale Ungleichheiten zwischen und innerhalb von Gesellschaften. Sie ist nämlich auch eine soziale Krise mit Ursprüngen in globalen, kapitalistischen, rassistischen und sexistischen Macht- und Herrschaftsstrukturen.

So sind es verschiedene soziale, ökonomische und räumliche Faktoren, die entscheiden, wie stark Menschen von den Auswirkungen der Klima- und Umweltkrise betroffen sind. Es ist kein Zufall, dass arme Menschen lokal, national und global überdurchschnittlich stark von den negativen Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind, jedoch einen unterdurchschnittlichen Anteil zu klimaschädlichen Treibhausgasemissionen beitragen.<sup>1</sup> Das Gleiche gilt für die Hälfte der Gesellschaft – also Frauen.<sup>2</sup> Ebenso wenig ist es zufällig so, dass in den USA mehrheitlich BPOC von Umweltdegradierung und Luftverschmutzung betroffen sind<sup>3</sup> oder dass der Abbau der benötigten Rohstoffe für die Elektromobilitätswende der EU zu Wasserknappheit, Umweltverschmutzung und Enteignungen von indigenem Land im Lithiumdreieck zwischen Bolivien, Chile und Argentinien führt.<sup>4</sup> Wesentliche Ursachen für diese Ungerechtigkeiten stellen die vorherrschenden kapitalistischen Produktions- und Konsummuster in Ländern des ‚Globalen Nordens‘<sup>5</sup> bzw. der wohlhabenderen Klassen im Allgemeinen<sup>6</sup> dar, da sie nicht mit den planetaren Grenzen vereinbar sind und somit auf der Abwälzung sozial-ökologischer Kosten auf andere, insbesondere im ‚Globalen Süden‘, basieren.<sup>7</sup>

Doch auch innerhalb der Betroffenengruppen sind nicht alle Menschen in gleichem Maß von Diskriminierungen betroffen. Die Intersektionalitätsdebatte verweist auf die Überlappung verschiedener Diskriminierungs-/Unterdrückungskategorien. Einzelne Individuen sind unterschiedlichen sozialen Kategorien (z. B. race<sup>8</sup>, Klasse, sozialem Geschlecht, Wohnort, Alter) unterworfen, die sich positiv oder negativ auf Diskriminierung auswirken können. Die verschiedenen Aspekte sozialer Ungleichheiten operieren nicht unabhängig voneinander; sie interagieren und kreieren miteinander verknüpfte Unterdrückungs- und Herrschaftssysteme. Je mehr Unterdrückungskategorien zusammenfließen, desto stärker sind Personen benachteiligt.

1 | Harlan, Sharon / Pellow, David / Roberts, J. / Bell, Shannon / Holt, William / Nagel, Joane (2015): Climate Justice and Inequality. S. 128.

2 | Perkins, Patricia E. (Ellie) (2019): Climate Justice, Gender, and Intersectionality. Yorkspace. S. 349.

3 | Atapattu, Sumudu / Schapper, Andrea (2019): Human rights and environmental protection: Framing the issues. In: Human Rights and the Environment. Routledge, S. 13ff.

4 | Dietz, Kristina / Prause, Louisa (2020): Die sozial-ökologischen Folgen der E-Mobilität: Konflikte um den Rohstoffabbau im Globalen Süden. In: Die Sozial-Ökologischen Folgen der E-Mobilität: Konflikte um den Rohstoffabbau im Globalen Süden. transcript Verlag, S. 341ff.

5 | Die Bezeichnungen ‚Globaler Süden‘ und ‚Globaler Norden‘ werden in Anführungszeichen gesetzt, um den Konstruktionscharakter dieses Dualismus zu verdeutlichen, der nicht zwangsläufig etwas mit der geografischen Verortung der Länder zu tun hat.

6 | Die CO<sub>2</sub>-Emissionen des weltweit reichsten Prozents betragen in den letzten 25 Jahren mehr als das Doppelte der ärmeren Hälfte (3,1 Milliarden) der Weltbevölkerung (Oxfam 2020).

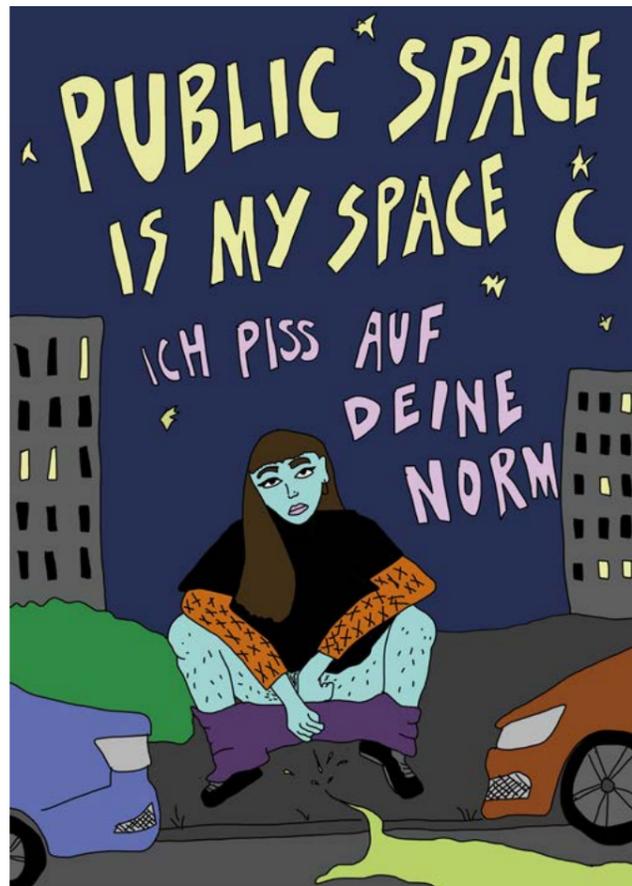
7 | Beispielsweise liegt der durchschnittliche Biokapazitätsverbrauch von Österreicher\*innen bei 3,8 Erden, wohingegen Inder\*innen mit nur 0,8 Erden auskämen. Earth Overshoot Day (2022): How many earths? How many countries? <https://www.overshootday.org/how-many-earths-or-countries-do-we-need/>, 07.05.2022.

8 | Race steht für eine sozial konstruierte (!) Kategorie, die sich z. B. für als nicht-weiß gelesene Menschen in Form von rassistischen Diskriminierungen äußert.

## Klimaungerechtigkeit zeigt Geschlechterhierarchien auf – „Patriarchat at its best“

Wie bereits erläutert: verschiedene Diskriminierungskategorien wirken zusammen, dementsprechend gibt es nicht ‚Frauen‘ als eine homogene soziale Kategorie und Differenzierung ist wichtig. Trotzdem ist es notwendig, sich einzelne Unterdrückungskategorien genauer anzusehen. So wird anhand der Betroffenheit von Frauen durch die Klima- und Umweltkrise deutlich, dass die patriarchale Gesellschaft sich strukturell benachteiligend auf die Lebensrealitäten von Frauen auswirkt.

Frauen erhalten im globalen Durchschnitt weniger Zugang zu Bildung, sind ärmer und stärker in ihrer Mobilität eingeschränkt.<sup>9</sup> Ein trauriges Beispiel hierfür sind die von Klimakatastrophen geplagten, ärmeren Küstenregionen Bangladeschs. Frauen sind dort besonders vulnerabel für die Klimakrise, weil sie seltener Zugang zu landwirtschaftlich relevanten meteorologischen Informationen und Unwetterwarnungen haben, da diese auf männlich dominierten Marktplätzen ausgetauscht



Quelle: kollektiv lauter\*

9 | Perkins, Patricia E. (Ellie) (2019): Climate Justice, Gender, and Intersectionality. Yorkspace.

werden, ihre Ehemänner jedoch häufig in den Städten arbeiten. Im Vergleich zu Männern haben sie zudem weniger Zugang zu Bildung und können häufiger nicht schwimmen. Gleichzeitig sind sie für die Betreuung von Alten und Kindern verantwortlich, die sie im Katastrophenfall mitretten müssen. Darüber hinaus wird ihre Reproduktionsarbeit durch die Klima- und Umweltkrise intensiviert (erhöhter Pflegebedarf für Dritte durch Klimaerwärmung, Herausforderungen bei Wasser- und Nahrungsmittelbeschaffung etc.).<sup>10</sup>

Die stärkere Betroffenheit von Frauen in Bangladesch beziehungsweise allgemein ist nicht etwas naturgegeben, sondern gesellschaftlich bedingt. Ergo leiden Frauen stärker an der Klimakrise, weil ihr soziales Geschlecht in gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse eingebettet ist und ihre Handlungsmacht mitbedingt. Je stärker eine Gesellschaft patriarchale Strukturen aufweist, umso mehr werden Frauen überdurchschnittlich von der Klimakrise betroffen sein.

## Was wir von ökofeministischen Ansätzen lernen können: Kritik am patriarchalen Kapitalismus

Und was machen wir damit, dass uns die Klima(un)gerechtigkeit gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse aufzeigt?

Ökofeminist\*innen würden antworten: patriarchalen Kapitalismus abschaffen, denn sie begreifen gesellschaftliche Macht-

und Herrschaftsverhältnisse als von „Menschen geschaffene und von Menschen erlittene ökonomische, sexuelle und rassistische Hierarchien“<sup>11</sup> und verbinden diese mit der Analyse gesellschaftlicher Naturverhältnisse (Umgang von Menschen mit nicht-menschlicher Natur). Ökofeminist\*innen kritisieren am Kapitalismus „die Ausbeutung und herrschaftliche Aneignung der Produktivität von Menschen und Natur“.<sup>12</sup> Sie dekonstruieren die historisch gewachsene Natur-Kultur-Dichotomie, nach der Frauen als der Natur näher gesehen und Männer näher der Kultur zugeordnet werden, als eng mit der binären und hierarchischen Geschlechterordnung verbunden. Diese tief in westliche Denktraditionen eingeschriebene Hierarchisierung dient laut Ökofeminist\*innen der Legitimierung von Ausbeutungsverhältnissen und stellt eine Grundlage der Entwicklung des Patriarchats, des westlichen Kapitalismus und der Kolonisierung dar (ebd.).

Den patriarchalen Kapitalismus abzuschaffen, mag für einige im ersten Moment etwas radikal klingen. Doch vielleicht brauchen radikale Probleme wie die Klimakrise, die Unterdrückung des weiblichen Geschlechts radikale Lösungen? Sozioökonomisch benachteiligte Frauen in den Küstenregionen Bangladeschs hätten auf jeden Fall Bedarf an solch radikalen Veränderungen ...

Sophia Dornfeld

11 | Bauhardt, C. (2017): Ökofeminismus und Queer Ecologies. In: Kortendiek, B. / Riegraf, B. / Sabisch, K. (Hg.): Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung. Geschlecht und Gesellschaft, Bd. 65. Springer VS, Wiesbaden. S. 467f.

12 | Ebd., S. 468.

10 | Ahmed, Saleh / Eklund, Elizabeth (2021): Climate Change Impacts in Coastal Bangladesh: Migration, Gender and Environmental Injustice. In: Asian Affairs 52(1), S. 155–174.

# WESSEN STADT? UNSERE STADT!

In Stein gemeißeltes Patriarchat – zu feministischer Raumanneignung



Illustration: Marie Klingner

Voraussichtlich werden im Jahr 2030 weltweit 2,5 Milliarden Frauen in Städten leben und arbeiten. Diese Städte wurden vorrangig von (cis-)Männern für (cis-)Männer geplant und gebaut. Dementsprechend orientieren sie sich auch an männlichen Standards und Bedürfnissen.<sup>1</sup> Städte sind also nicht im luftleeren Raum entstanden, sondern von Macht- und Herrschaftsstrukturen geformt. Sie sind Räume, die von politischen, sozialen und kulturellen Prozessen geprägt sind. Im urbanen Raum werden soziale Ungleichheiten manifestiert und reproduziert, daher ist es wichtig, diesen zu dekonstruieren.

Öffentlicher Raum ist ein gemeinschaftliches Verhandeln, in dessen Verlauf Raum gestaltet und sich angeeignet wird. Dabei geht es um (Un-)Sichtbarkeiten, die durch Machtverhältnisse geprägt sind. Stadt wird politisch und symbolisch hergestellt, und zugleich ist der öffentliche Raum zentraler Austragungsort von städtischem und öffentlichem Leben. Im urbanen Raum

konstituiert sich Gesellschaft, wobei die Stadt stets produziert und immer wieder neu ausgehandelt wird.<sup>2</sup>

Sexistische und patriarchale Strukturen manifestieren sich materiell im urbanen Raum und können durch eine geografische Perspektive auf Geschlecht erkannt werden. Binäres Geschlechterdenken prägt die Trennung zwischen staatlicher und städtischer Öffentlichkeit, die von (cis-)Männern dominiert wird, und dem häuslichen Privaten, das traditionell weiblich konnotiert ist. Diese Trennung bewirkt, dass auch die Wahrnehmung und Gestaltung des öffentlichen Raums vergeschlechtlicht ist.<sup>3</sup> In der europäischen Stadtplanung wird bei dem typischen Stadtbewohner von einem *weißen*, abled, cis-hetero Mann ausgegangen, welchem zumeist die Rollen des Familienernährers, Ehemanns und Vaters zugeschrieben werden. Die Bedürfnisse von FLINTA\* und ihre Fortbewegungsmuster und Wünsche werden dabei meistens nicht mitgedacht.<sup>4</sup>

Während sich in urbanen Räumen soziale Ungleichheiten und patriarchale Strukturen manifestieren, stellen Städte gleichzeitig enorme Möglichkeitsräume dar, gegen die herrschenden Verhältnisse zu protestieren und Widerstand zu leisten. Der statische Charakter von Stadt muss aufgebrochen und hinterfragt werden.<sup>5</sup>

Die Stadt gilt seit jeher als ein Ort des gesellschaftlichen Protests, politischer Aushandlungen und feministischer Raumanneignung. Sie bietet die Möglichkeit, Protest sichtbar und wirkungsvoll zu machen. Er wird auf die Straße getragen und macht Bewegungen so auch für Nicht-Teilnehmende sichtbar. Protest und Aktivismus sind seit jeher mit feministischen Kämpfen eng verbunden und bringen diese in den öffentlichen Diskurs. Feministische Forderungen an die Stadt müssen in Form von Aktivismus erkämpft werden. Minorisierte Gruppen müssen ihre Rechte und Anliegen stets einfordern und für diese kämpfen.<sup>6</sup> „Alles, was wir haben, wurde einmal erkämpft; nichts, das wir in Zukunft erreichen werden, wird uns ohne Kampf übergeben werden.“<sup>7</sup>

Bei diesen Kämpfen ist es wichtig mitzudenken, dass Geschlecht nicht die einzige ungleichheitsschaffende Kategorie im urbanen Raum darstellt. Im politischen Diskurs soll die Stadt oft ‚sicherer‘ für Frauen gestaltet werden. Doch Stadtplanung und Maßnahmen, die die Sicherheit für FLINTA\* erhöhen sollen, müssen immer genau durchgedacht werden. Es wird häufig

2 | Hufschmid, Anne / Wildner, Kathrin (Hg.) (2013): Das Urbane als Forschungsfeld: Öffentlichkeit, Territorien, Imaginarios. In: Stadtforschung aus Lateinamerika. Neue urbane Szenarien: Öffentlichkeit – Territorialität – Imaginarios. Bielefeld: transcript Verlag, S. 10–11.

3 | Wastl-Walter, Doris (2010): Gender Geographien. Geschlecht und Raum als soziale Konstruktion. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 125.

4 | Kern, Leslie (2020): Feminist City. Münster: UNRAST-Verlag, S. 34.

5 | Ha, Noa (2017): Zur Kolonialität des Städtischen. In: Zwischenraum Kollektiv (Hg.): Decolonize the City! Zur Kolonialität der Stadt – Gespräche, Aushandlungen, Perspektiven. Münster: Unrast Verlag, S. 82.

6 | Kern, Feminist City. Münster: Unrast Verlag, S. 127–128.

7 | Ebd., S. 129.

ein Zusammenhang von Gewalt an FLINTA\*-Personen und Sicherheitspolitik hergestellt und das Problem für andere Zwecke instrumentalisiert. Dabei werden andere marginalisierte Gruppen diskriminiert und der urbane Raum für sie unsicherer gemacht. Es werden nicht die systemischen Strukturen adressiert, sondern lediglich die Symptome des patriarchalen Systems.<sup>8</sup> Was übrigens stets reflektiert werden sollte: Auch Proteste sind Räume, in denen Macht- und Herrschaftsstrukturen bestehen, die somit ebenfalls innerhalb des Protestes reproduziert werden können.<sup>9</sup>

Die Gruppe LaRAGE formuliert verschiedene Praxen, die das Ziel haben, Raumanneignung feministisch zu denken.<sup>10</sup> Als erste Praxis beschreiben sie, wie Werbung gesmasht werden kann. Im öffentlichen Raum prägt das Erleben von Werbung den Alltag und das Durchqueren der Stadt. Viele dieser Werbungen beinhalten sexistische und rassistische Darstellungen, welche wiederum durch feministische Interventionen, etwa durch das Überkleben mit feministischen Botschaften, einer Kritik unterzogen werden können. Eine weitere Möglichkeit stellen Hausbesetzungen dar. Die Gruppe sieht diese als Form der kollektiven Aneignung, welche neue Räume schafft, in denen neue Verhaltensweisen und Selbstbestimmung ausprobiert und verhandelt werden können. Als dritte Praxis führen sie das „Recht auf Straße“<sup>11</sup> an. Als Beispiel nennen sie das gleichnamige Bündnis aus Hamburg, das sich gebildet hatte, um auf die Neugestaltung des Hansaplatzes in Hamburg zu reagieren und diese zu kritisieren. Das Bündnis veranstaltete eine Kundgebung, um den öffentlichen Raum einzunehmen und zu besetzen. Es wurde für eine vielfältige Nutzung des Platzes und gegen die Verdrängung von Sexarbeiter\*innen protestiert.

Die Aktivist\*innen wollen laut sein und die öffentliche Ordnung durch ihre Aktion stören. Sie wollen sich Platz nehmen und sichtbar werden, wenn auch nur für einen begrenzten Zeitraum.

Ein weiteres Beispiel sind die Femi(ni)zid-Demonstrationen des Bündnisses *Claim The Space* am („ehemaligen“) Karlsplatz in Wien. *Claim The Space* ist eine feministische Vernetzung aus Einzelpersonen und Kollektiven, die in Wien aktiv sind. Sie will ein Zeichen gegen Gewalt an FLINTA\* und Femi(ni)zide setzen. Seit Sommer 2020 ruft das Bündnis unter dem Motto „Nehmt ihr uns eine\* antworten wir alle“ zu Kundgebungen am (ehemaligen) Karlsplatz auf, um keinen Femi(ni)zid mehr unbeantwortet zu lassen. Es wird gemeinsam getrauert und zugleich die Wut auf patriarchale und vergeschlechtlichte Gewalt auf die Straßen und in den öffentlichen Raum getragen.<sup>12</sup> Diese feministische Raum-

8 | Kern, Feminist City. S. 173–175.

9 | Ebd., S. 132.

10 | LaRAGE (2014): Raumanneignungen feministisch gedacht. In: Affront (Hrsg.): Darum Feminismus! Diskussionen und Praxen. Münster: Unrast Verlag, S. 146 ff.

11 | Ebd., S. 148.

12 | AG Feministischer Streik (2022): Auf zum Feministischen Streik. Plattform Radikale Linke. Wien, S. 11ff.

nahme wurde inspiriert vom feministischen Streik in Lateinamerika und findet weltweit Ausdruck.<sup>13</sup>

Der Karlsplatz wurde als Ort für die feministische Raumanneignung gewählt, um die historischen Kontinuitäten patriarchaler Gewalt aufzuzeigen und zu problematisieren. Die Karlskirche ist nach Karl Borromäus benannt, welcher im 16. Jahrhundert an der brutalen, sexistischen und tödlichen Praxis der Hexenverfolgung partizipierte. Zudem war er Antisemit und Antiziganist. *Claim The Space* spricht vom „ehemaligen Karlsplatz“, um auf die Benennung öffentlicher Orte aufmerksam zu machen und die Problematik, die hinter einigen Namensgeber\*innen steckt, aufzuzeigen. Sie sehen den Platz als einen in Stein gegossenen Ausdruck etlicher Diskriminierungsformen. Die Praxis der Platzumbenennung ist eine Möglichkeit der feministischen Raumanneignung. Die Femi(ni)zid-Kundgebungen sollen einen „Raum für Wut, Trauer, Solidarität und Kollektivität“<sup>14</sup> schaffen.

Es existieren viele weitere Strategien und Praxen, die das in Stein gemeißelte Patriarchat im urbanen Raum sichtbar machen und bekämpfen.

Claim your city!

Alina Siemering

CLAIM  
YOUR  
CITY!

1 | Czaja, Wojciech / Schechtner, Katja (Hg.) (2021): Frauen Bauen Stadt. The City Through a Female Lens. Letzter Zugriff am 22.03.2022 unter: <https://www.frauenbauenstadt.at>.

13 | Gago, Verónica (2021): Für eine feministische Internationale. Münster: Unrast Verlag.

14 | Auf zum Feministischen Streik, S. 17.

## ANLAUFSTELLEN FÜR WEITERE INFOS UND UNTERSTÜTZUNG

Frauenhelpline: 0800 222 555 Helpchat: helpch.at

Frauennotruf: 01 71 71 9

Antidiskriminierungsstelle für LGBTIQ (WASt): 01 4000-81449

ZARA - Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit: 01 929 13 99 - office@zara.or.at

Rat aud Draht: 147

Rote Hilfe (Rechtshilfe): beratung@rotehilfe.wien

**KONZEPT:** Luzie Bartle, Laetitia Egger, Tabea Fetscher, Alina Siemering

**GESTALTUNG:** Nina Lechner (Sticker) | Rebecca Viola Lobe (Zine)

Entstanden im Rahmen einer Lehrveranstaltungs Kooperation zwischen dem Institut für das künstlerische Lehramt (Akademie der Bildenden Künste Wien) und dem Institut für Internationale Entwicklung (Universität Wien) unter Carla Bobadilla, Jenny Marcela Torres Heredia, Gregor Seidl & Patricia Zuckerhut.



\*Triggerwarnung: In diesem Zine wird Gewalt erwähnt.

## WESSEN STADT? UNSERE STADT!

Städte wurden von (cis-)Männern für (cis-)Männer gebaut:

*Any settlement is an inscription in space of the social relations in the society that built it. [...] Our cities are patriarchy written in stone, brick, glass and concrete.* (Darke 1006, 88)

Der weiße, able-bodied (cis-)Mann als Norm:

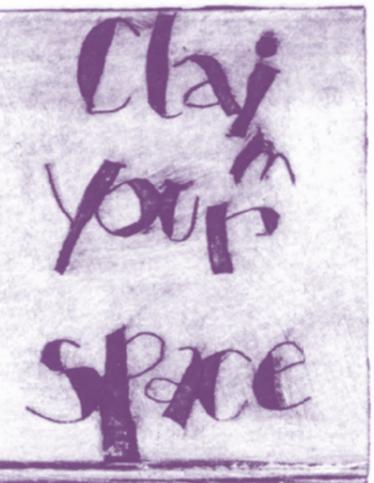
Platz für Kinderwägen. Platz für Rollstühle. WO? Sexistische Werbung. Catcalling. Diskriminierung gegenüber FLINTA\* Personen, Queers und BIPOC.

**FLINTA\*** = Frauen, Lesben, intergender, nichtbinäre, trans- und agender Personen inklusive nicht erwähnten Geschlechtsidentitäten

**BIPOC** = Black, Indigenous, People of Color

## DU FRAGST DICH, WIE?

Die Stadt ist aber auch ein Ort des Protests und Widerstandes - wehr dich und eigne dir öffentlichen Raum an!



## ZIVILCOURAGE - SAG WAS, TU WAS!

Biete der betroffenen Person deine Unterstützung an und zeig ihr, dass sie nicht alleine ist. Achte dabei auf dich und bringe dich nicht in Gefahr!  
Fordere andere zur Mithilfe auf!  
Holte euch professionelle Unterstützung (siehe letzte Seite).

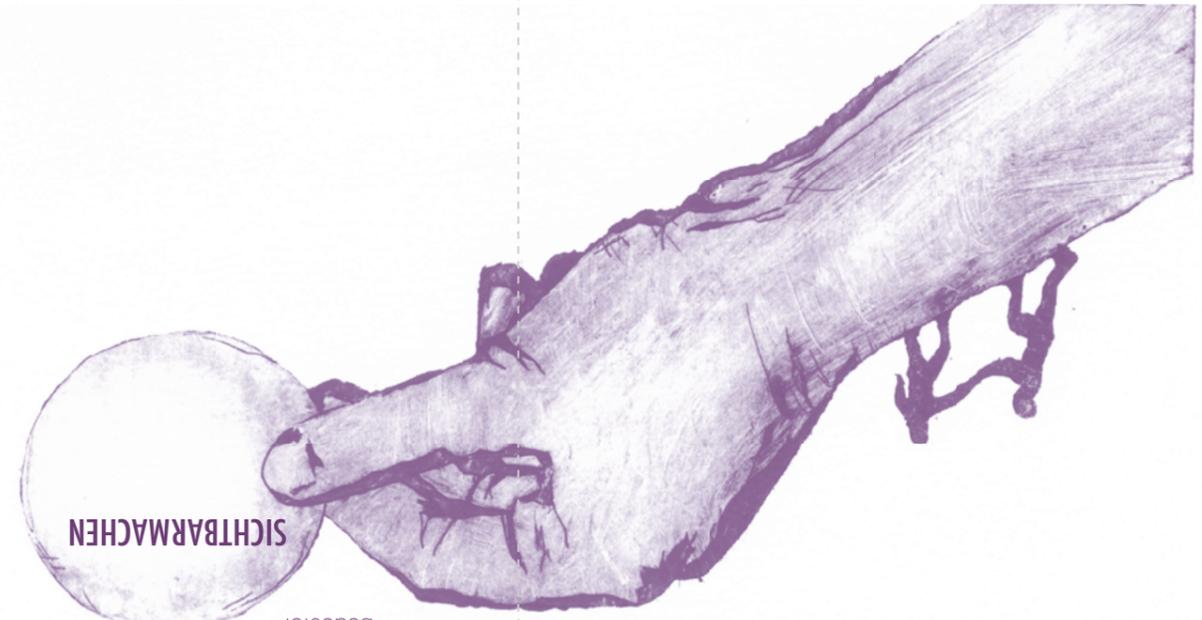
## STICK STICKERS THAT STICK!

Designe und platziere feministische Sticker im öffentlichen Raum.

FEMINISTISCHE RAUMANEIGNUNG

bedeutet

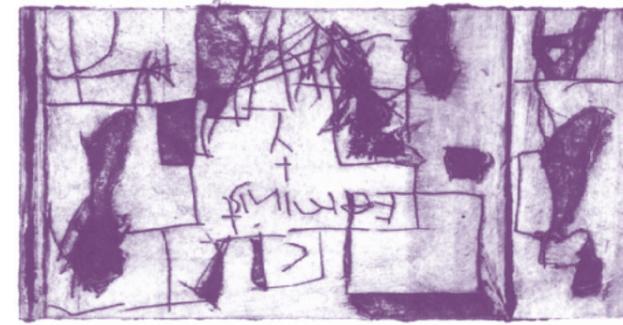
SICHTBARMACHEN



## PLAKATIEREI!

Du kannst den öffentlichen Raum verschönern und auf Prob-lematiken aufmerksam machen, indem du ein feministisches Zeichen setzt.

Du brauchst dazu nicht viel: Papier, Farbe, Kleber und etwas Kreativität. Schnapp dir deine Friends und los geht's.\*



\*Aber lass dich auf illegalen Flächen nicht erwischen! :)

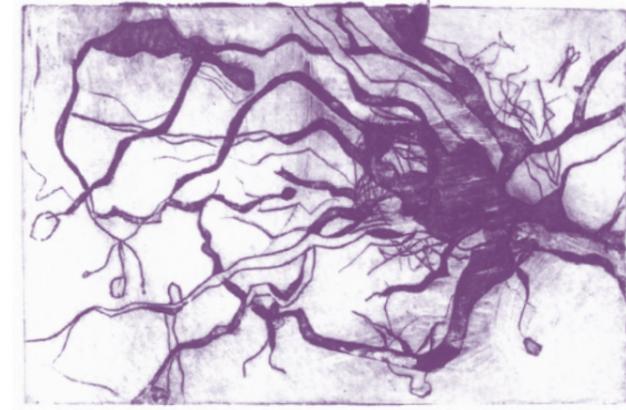
Du bist nicht allein.

Vernetzt euch! Tauscht euch aus!

FLINTA\* Sport ...

Der öffentliche Raum gehört uns allen! Claim your space: Ob Haare schneiden im Park, Tanzen in eurer Straße oder

## MACKER GIBTS IN JEDER STADT. BILDET BANDEN, MACHT SIE PLATT!



## RUN, GORILLAS, HEAR US



Illustration: Marie Klingner

Der Gerichtssaal ist voll am 6. April 2022. Vor dem Berliner Arbeitsgericht werden heute die Kündigungsschutzklagen von drei ehemaligen Beschäftigten gegen den Essenslieferdienst *Gorillas* verhandelt. Kühn, der vorsitzende Richter, betont in regelmäßigen Abständen, dass Politik in seinem Gerichtssaal nichts zu suchen hätte und er jeden Versuch, diesen Prozess zu „politisieren“, unterbinden werde. Als eine der Klägerinnen, Duygu Kaya, am Ende das Wort ergreifen und ihre (natürlich politische) Erklärung vortragen will, beendet er nicht nur abrupt den Prozess, er flieht regelrecht aus dem Saal.

Bei dem Prozess geht es ganz offensichtlich um mehr als drei Kündigungsschutzklagen, doch darauf geht Kühn nicht ein. Duygu und ihre (Ex-)Kolleg\*innen haben für den Essenslieferdienst *Gorillas* gearbeitet. Die überwältigende Mehrheit von ihnen hat keinen deutschen Pass. Sie haben diesen Knochenjob gemacht, weil sie keine andere Wahl hatten: Weil sie kaum

Chancen auf einen anderen Job haben, ihre Abschlüsse nicht anerkannt werden, ihre Nachnamen die ‚falsche‘ Art von ‚ausländisch‘ sind, sie keine Möglichkeit haben, Deutschkurse zu besuchen – weil alleine das Beantragen von Sozialleistungen negative Konsequenzen für ihren Aufenthaltsstatus hat. Die Liste ließe sich noch lange weiterführen. *Gorillas* nutzt die systematische Prekarität, unter der die Arbeiter\*innen leiden, gründlich aus. In dem (durchaus berechtigten) Glauben, dass sie keine Lobby in diesem Land und kaum Möglichkeiten hätten, sich zu wehren, zahlt(e) *Gorillas* ihnen zum Beispiel regelmäßig Löhne nicht oder viel zu spät aus, teilt(e) sie zu unmöglichen und arbeitsrechtswidrigen Schichten ein und ignorierte Beschwerden über gesundheitsgefährdende Zustände in den Warenlagern („warehouses“). In ihrer Erklärung, die sie jetzt also auf der Kundgebung nach dem Prozess, vor den geschlossenen Türen des Arbeitsgerichts vorlesen muss, bringt Duygu es so auf den Punkt:

„Wir sind keine Bürger\*innen dieses Landes. Wir sind die Verletzlichsten und doch diejenigen, die am wenigsten geschützt sind. Und genau das ist der Grund, warum Unternehmen wie *Gorillas* machen, was sie wollen, und mit fast allem durchkommen.“<sup>1</sup>

Die großen Gewerkschaften interessierten sich kaum für die Arbeiter\*innen bei *Gorillas*. Ihr Arbeitskampfmodell ist immer noch auf langfristige und sichere Arbeitsverhältnisse ausgelegt. Auch wenn sie es sicherlich vehement bestreiten würden: Zeit und Geld in die Organisation von Arbeiter\*innen zu ‚investieren‘, die regelmäßig kurz vor Ende ihrer Probezeit wieder entlassen werden, lohnt sich aus Sicht der großen Gewerkschaften einfach nicht. Also organisierten sich Duygu und ihre Kolleg\*innen schließlich selbst. Sie schafften es, mehrere ‚wilde‘ Streiks auf die Beine zu stellen und tagelang verschiedene ‚warehouses‘ in der Stadt zu blockieren.<sup>2</sup> Daraufhin sprach *Gorillas* massenhafte fristlose Kündigungen aus, gegen die sie sich nun also vor Gericht wehren. Das deutsche Streikrecht steht dabei – surprise! – nicht auf ihrer Seite. „Wahrscheinlich wird dieses Gerichtsverfahren nicht das letzte sein, das sich mit diesem Thema befasst: Denn unsere Ausbeutung hat System“, stellt Duygu trocken fest.

Die Ausbeutung und Prekarisierung von Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft hat nicht nur System – sie hat auch Tradition. Nach Duygus Analyse sollen sie und ihre Kolleg\*innen „zu den neuen Gastarbeiter\*innen“ gemacht werden. Die Parallelen zu den sogenannten Gastarbeiter\*innen, die in der Nachkriegszeit gezielt nach Deutschland angeworben wurden, sind tatsächlich nicht zu übersehen. Eine neue Generation soll die harten, dreckigen, schlecht bezahlten Jobs übernehmen, die Deutsche nicht verrichten wollen – und dann möglichst schnell wieder abhauen. Sie haben, heute wie damals, kaum Chancen, sich hier ein würdevolles Leben aufzubauen; zum Dank für ihre Arbeit werden sie stattdessen ausgegrenzt, entrechtet, verachtet, ignoriert und diskriminiert. Aber damals wie heute setzen sie sich zur Wehr.<sup>3</sup> Duygu nimmt sich die Deutungshoheit über ihr Leben zurück:

„Deutschland braucht Arbeitsmigrant\*innen nicht nur, weil wir billige Arbeitskräfte sind, weil wir leichter zu manipulieren, zu verängstigen, zu unterwerfen und zu kontrollieren sind. Deutschland braucht uns auch, weil wir das Gewissen dieses Landes sind. Gerade weil wir so verletzlich sind, stolpern wir über die Unzulänglichkeiten des Staates oder über den

Staub, der unter den Teppich gekehrt wird, über den Rassismus, den niemand hinterfragen will – im Leben, bei der Arbeit und im Justizsystem.“

Ein besonders hartnäckiges Staubkorn ist das deutsche Streikrecht. Es geht zurück auf den NS-Juristen Nipperdey, der seine juristische Karriere in der neuen Bundesrepublik nahezu ungestört fortsetzen und das deutsche Streikrecht wesentlich beeinflussen konnte. Das Ergebnis ist ein im internationalen Vergleich ausgesprochen restriktives Streikrecht. So ziemlich alle Streiks, die nicht von der mitgliederstärksten Gewerkschaft im Betrieb zum richtigen Zeitpunkt ausgerufen werden, sind de facto rechtlich nicht geschützt. Dazu gehören ‚wilde‘ Streiks wie bei *Gorillas*, aber auch politische Streiks, feministische Streiks, Solidaritätsstreiks und sogar gewerkschaftliche Streiks, wenn sie außerhalb von Tarifverhandlungen geführt werden. Für all diese Arten von Streiks sind die Hürden enorm hoch: Arbeiter\*innen müssen mit der Kündigung rechnen, Gewerkschaften mit Schadensersatzforderungen der Bosse.<sup>4</sup>

Diese Einschränkung des Streikrechts schadet nicht nur den Arbeiter\*innen bei *Gorillas* – sie schadet uns allen. Streiks gehören zu den wirksamsten Mitteln, um Gegenmacht aufzubauen und langfristige, emanzipatorische Veränderungen zu erkämpfen. Duygu und ihre Kolleg\*innen planen, sich durch die Instanzen zu kämpfen und, wenn es sein muss, bis vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte zu ziehen, um das deutsche Streikrecht zu verändern. Wir sollten sie unbedingt unterstützen, denn sie kämpfen auch für uns. Und wir sollten uns von ihrem Mut inspirieren lassen, unsere kollektiven Ressourcen und Möglichkeiten nutzen, unsere eigenen Kämpfe kämpfen. Denn letztlich sind es weder juristische noch historische Argumente, die über unsere Streikmöglichkeiten entscheiden: Am Ende kommt es immer auf gesellschaftliche Machtverhältnisse an. Und die ändern wir am besten – ihr ahnt es –, indem wir gezielt aufhören, die gegenwärtigen Machtverhältnisse mit unserer Arbeit am Laufen zu halten.

Georgia Palmer

<sup>1</sup> Ich zitiere hier und unten mit ihrer Erlaubnis aus der schriftlichen Fassung von Duygus Erklärung, die mir vorliegt.

<sup>2</sup> Auf seinem Twitter-Account (@GorillasWorkers) hat das *Gorillas Worker's Collective* zahlreiche persönliche Berichte und Pressemeldungen zu den Arbeitsbedingungen und dem Widerstand bei *Gorillas* verlinkt.

<sup>3</sup> Zu der Welle ‚wilder‘ Streiks in der Bundesrepublik in den 1970er-Jahren vgl. z. B. <https://oxiblog.de/1973-wurde-nicht-nur-bei-ford-gestreikt-arbeitskaempfe-gegen-das-system-gespalterer-belegschaften/> (zuletzt aufgerufen am 13.05.2022).

<sup>4</sup> Zum Einfluss Nipperdeys auf das deutsche Streikrecht vgl. z.B. <https://www.hoerspielundfeature.de/das-paternalistische-arbeitsrecht-des-hans-carl-nipperdey-100.html> (zuletzt aufgerufen am 13.5.2022).

## Interview mit Slutwalk Vienna

## SLUTS UNITE!

Teile der Redaktion haben ein Interview mit Slutwalk Vienna geführt, in dem wir die Gruppe zu ihrer Praxis und ihren Überlegungen dabei befragt haben.

**zg:** Was ist die Idee des Slutwalks und woher kommt sie? Wie hat sich Slutwalks in Wien gegründet, gab es da ein konkretes Ereignis?

**slutwalk vienna:** Die Idee des Slutwalks entstand 2011, nachdem ein kanadischer Polizist in Toronto ein offizielles Statement zu Vergewaltigungen auf dem Universitätscampus machte und sagte, dass Frauen\* vermeiden sollten, sich wie Schlampe zu kleiden, um nicht zum Opfer zu werden. Diese Täter-Opfer-Umkehr wollten sich einige Feminist\*innen nicht gefallen lassen und gingen auf die Straße. Anschließend fanden weltweit Slutwalks statt, unter anderem in Wien. Letztes Jahr haben wir uns als neues Kollektiv zusammengefunden, um das 10-jährige Jubiläum des Slutwalks zu feiern; weil die Message immer noch so relevant ist, möchten wir ihn jährlich veranstalten. So gehen wir auch dieses Jahr am 25. 06. auf die Straße und demonstrieren gegen patriarchale Unterdrückung und kämpfen für sexuelle Selbstbestimmung.

**zg:** Worum geht es euch dabei genauer? Und was habt ihr bisher gemacht?

**slutwalk vienna:** Der Slutwalk ist eine Bewegung, die sich dafür einsetzt, dass FLINTA sexuell selbstbestimmt leben können. Es geht um das Kritisieren und Sichtbarmachen von Täter-Opfer-Umkehr, Slutshaming, Victimblaming, Catcalling, sexueller Belästigung und generell der Rape Culture. Der Name Slutwalk soll dabei selbst provozieren und natürlich Aufmerksamkeit erregen, die wir dann nutzen, um das Thema der sexuellen Selbstbestimmung in den öffentlichen Raum zu bringen und von verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Bisher haben wir im vergangenen Jahr den Slutwalk veranstaltet und im April dieses Jahres ein Benefizkonzert, bei dem rund 2.330 Euro an Spenden zusammengekommen sind, die wir an die Autonomen Österreichischen Frauenhäuser gespendet haben. Damit wollten wir zusätzlich zu unserer Aktivis-

mus- und Informationsarbeit auch einen finanziellen Beitrag für Betroffene leisten.

**zg:** In einem Infopost zu einer von euch organisierten Clubnight schreibt ihr: „Abgesehen von den Prinzipien von Awareness werden wir einen ‚Macker-Check‘ an der Tür durchführen. Menschen, die uns scheinen, als würden sie nicht die richtigen Intentionen und ein unreflektiertes Verhalten mitbringen, werden nicht reingelassen.“ Nach welchen Kriterien habt ihr diesen ‚Macker-Check‘ durchgeführt? Gab es Beschwerden (beispielsweise von gekränkten ‚Mackern‘) oder wurde eure Einlassstrategie positiv aufgenommen?

**slutwalk vienna:** Das Event ist zum einen eine Benefizveranstaltung und zum ande-

ren soll ein Raum geschaffen werden, in dem gerade FLINTA-Personen sicherer feiern können. Hierfür haben wir erstmals einen ‚Macker-Check‘ durchgeführt, dementsprechend waren wir beim Einlass besonders vorsichtig, wenn Personen nicht wussten, um welches Event es sich überhaupt handelte und unsere Veranstaltung wohl nur zufällig angelaufen haben. Ein ‚Macker‘ ist für uns dabei nichts Oberflächlich-Offensichtliches, sondern entpuppt sich in der Interaktion als solcher – es beschränkt sich nicht auf männlich\* gelesene Personen. Ein ‚Macker‘ ist eher eine Person, die sich rücksichtslos Räume nimmt und nicht mit einer Zu-

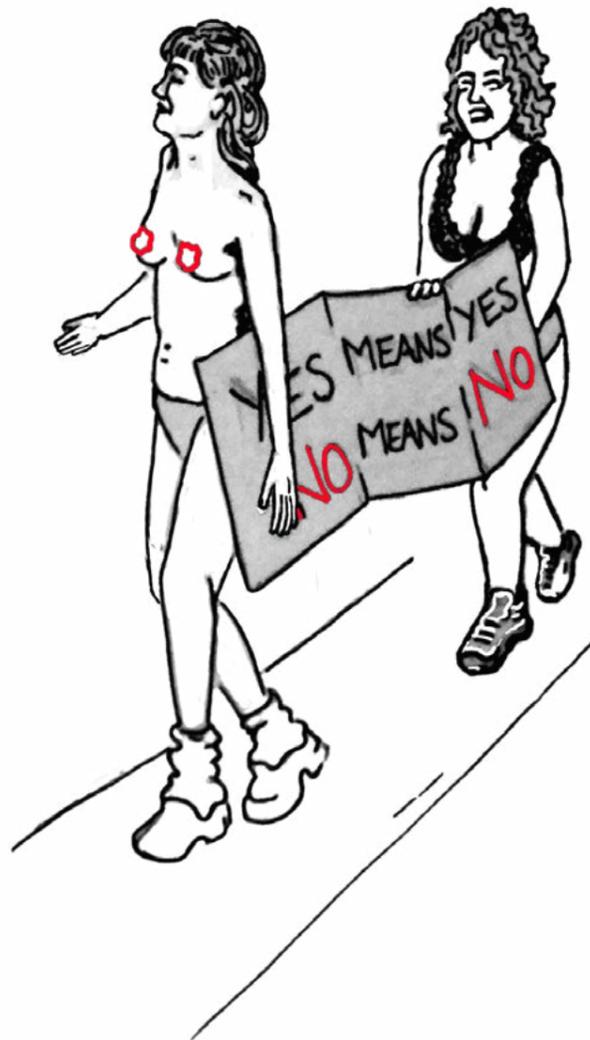


Illustration: Marie Klinger

rückweisung klarkommt. Wir haben beispielsweise Menschen nicht reingelassen, die zu betrunken waren, um noch etwas grundsätzlich Positives zur Stimmung beizutragen.

**zg:** Habt ihr generell schon viel Gegenwind erfahren? Was gab es (sonst) für Reaktionen?

**slutwalk vienna:** Bis auf die unvermeidlichen Hate-Kommentare und belästigenden Kommentare auf Instagram war die Rückmeldung glücklicherweise zum allergrößten Teil positiv! Sowohl auf dem Slutwalk letztes Jahr als auch auf dem Benefizkonzert dieses Jahr haben wir viel Zustimmung bekommen. Demonstrant\*innen und Konzertbesucher\*innen berichteten uns von einem gemeinschaftlichen Gefühl auf der Demo und dem Benefizkonzert und von einem respektvollen Umgang. Viele Personen betonten, dass sie sich empowered fühlen, dass sie sich mit dem Thema stark identifizieren und dass sie unsere Veranstaltungen genießen.

**zg:** Auf euren Bildern in sozialen Medien sieht man viele normschöne Körper, die den Geschlechterstereotypen entsprechen – reproduziert das nicht (repressive) Normen von Geschlecht (Weiblichkeit, Binarität)? Wie geht ihr damit um?

**slutwalk vienna:** Auf unserem Instagram verwenden wir bisher ausschließlich die Fotos, die auf unserem ersten Slutwalk 2021 entstanden sind, die Fotos spiegeln somit teilweise unsere Community. Uns ist bewusst, dass es problematisch ist, vorherrschende Schönheitsnormen zu reproduzieren, und vor allem mit einer wachsenden Reichweite ist diese Thematik für uns ein besonderes Anliegen. Nach unserer Wahrnehmung war der Slutwalk 2021 durchaus divers hinsichtlich Körperformen, Geschlechtsidentität und Sexualitäten, was auf den Fotos, die wir bis jetzt geteilt haben, tatsächlich nicht so unterstrichen wird. Natürlich müssen wir uns fortlaufend reflektieren, auch für wen es eventuell nicht möglich oder angenehm ist, slutty auf die Straße zu gehen. Wir versuchen dabei bisher vor allem auf Feedback aus unserer Community einzugehen und sind über jede Rückmeldung dankbar.

**zg:** Ist die ‚Slut‘, also selbstbestimmte Sex-Positivity nicht (schon) neoliberal vereinnahmt? Wir denken da beispielsweise an verschiedene „Celebrities“ bzw. an verschiedene Pop-Lyrics?

**slutwalk vienna:** Wir denken, das ist Teil des Aneignungsprozesses und wirft die Frage auf: Was ist überhaupt eine Schlampe? Da wir uns aber als politisches Kollektiv sehen und nicht als kommerzielles Projekt, haben wir bei der Vereinnahmung des Schlampebegriffs andere Ziele. Uns geht es um (sexualisierte) Gewalt an FLINTA, um die perfide Umkehr von Opfern und Täter\*innen im Fall von Vergewaltigungen und sexuellem Missbrauch. Zudem begrüßen wir selbstverständlich Kritik an Neoliberalismus und Kapitalismus, solidarisieren uns mit Frauen\* weltweit, die sich selbst und öffentlich als ‚Slut‘ bezeichnen und den Begriff ownen, um wieder andere Frauen\* zu empowern und inspirieren.

**zg:** Es gibt ja auch (in anderen Städten) den Vorwurf, dass Begriff und Praxis der Slutwalks sehr weiß und auf die Mittelklasse bezogen sind und die spezifische Gewalt gegen Sexarbeiter\*innen dabei außer Acht gelassen wird. Was sagt ihr, inwiefern bezieht der Slutwalk (häufig migrantische oder illegal aufhaltige) Sexarbeiter\*innen und/oder BIWoC mit ein? Und wo liegen Grenzen?

**slutwalk vienna:** Unserem Kollektiv ist es wichtig, keine Gruppierung außen vor zu lassen, und wir bemühen uns durch Kooperationen mit Aktivist\*innen, verschiedenste Perspektiven einzubeziehen, zum Beispiel die von Sexarbeiter\*innen, BIPOC und behinderten Menschen. Die Grenzen liegen da, wo es schwierig ist, mit Personen Kontakt aufzunehmen. Das betrifft beispielsweise Sexarbeiter\*innen, wenn sie keine Aufenthaltserlaubnis haben oder sich in prekären und oftmals unfreiwilligen ‚Arbeitsverhältnissen‘ befinden. Uns ist auch bewusst, dass es zum Beispiel für Angehörige marginalisierter Gruppen eventuell nicht so leicht möglich ist, sich im öffentlichen Raum als ‚Slut‘ zu zeigen, da sie weitere intersektionale Diskriminierungen erfahren. Was uns auch wichtig ist zu betonen: Wir als junges Kollektiv handeln kei-

neswegs perfekt, sondern begrüßen konstruktiven Dialog sowie Anregungen und Kritik und sind auch jederzeit froh über Personen, die sich in unserem Kollektiv einbringen wollen.

**zg:** Auf eurem Instagram-Account ist zu lesen: „Für eine selbstbestimmte, feministische und anti-sexistische Gesellschaft nehmen wir uns den Platz, um das Wort ‚Schlampe‘ zurückzuerobern.“ An anderer Stelle schreibt ihr, dass ihr euch den Begriff wieder aneignen wollt. Inwiefern erobert ihr euch diesen Begriff wieder zurück? Die Wieder-Aneignung impliziert ja, dass ein Begriff schon einmal positiv konnotiert war, bevor er zum abwertenden Begriff wurde. War der Begriff ‚Slut‘ früher positiv besetzt? Wie hat er sich historisch verändert? Und unter welchen Bedingungen können sich FLINTA-Personen diesen Begriff heute (wieder-)aneignen?

**slutwalk vienna:** Mit unserer Formulierung „wieder aneignen“ wollten wir nicht auf eine historische positive Konnotation des Schlampebegriffs hinaus, sondern auf die Aneignungsprozesse, die seit Jahren weltweit stattfinden.

Es geht darum, dass ‚Schlampe‘ endlich sexuelle Selbstbestimmung zugesprochen wird, auch wenn es ein beliebtes Narrativ ist, dass schlampige Menschen mit ihrem Verhalten und Aussehen sexualisierte Übergriffe herausfordern. Der Begriff ist geprägt von patriarchalen Denkstrukturen und dient dazu, nicht-angepassten Personen ein Schamgefühl einzubläuen, um sie zu unterdrücken. Wir glauben daran, dass in einer Welt, in der eine ‚Schlampe‘ über ihren Körper bestimmen darf, das auch alle dürfen, die nicht vom male gaze sexualisiert werden. Indem wir auf die Straße gehen und einen Raum für Selbstausdruck schaffen, in dem gleichzeitig Ungerechtigkeiten aufgezeigt und reflektiert werden, möchten wir das Schlampensein positiv besetzen.

**zg:** Vielen Dank für das Interview!

## ARMUT HAT IN ÖSTERREICH MIGRATIONS BIOGRAFIE

*Aufgrund des Krieges in der Ukraine und der Covid-19 Pandemie, um nur wenige Krisen zu nennen, sehen wir uns mit steigender Ungleichheit und zunehmender Prekarität konfrontiert – und diese trifft Migrant\_innen und Menschen mit Migrationsbiografie überproportional stark.*

Laut Statistik Austria hat im Jahr 2020 jede vierte Person in Österreich eine Migrationsbiografie, das bedeutet, dass mindestens ein Elternteil aus dem Ausland zugewandert oder geflüchtet ist. In Wien sind es 46,2 Prozent aller Einwohner\_innen, Österreich ist somit eindeutig eine Einwanderungsgesellschaft. Als solche ist sie reich an Diversität, Vielfalt und Menschen mit verschiedener Herkunft. Gleichzeitig sind in Wien 30,2 Prozent aller Personen im wahlberechtigten Alter vom Wählen ausgeschlossen und diese verwehrte politische Teilhabe stellt ein enormes Demokratiedefizit dar, das es auszugleichen gilt. Grund dafür ist das österreichische Staatsbürgerschaftsrecht, das laut *Migrant Integration Index* (MIPEX) 2020 als sehr restriktiv zu bezeichnen ist. Laut Integrationsmonitor ist die österreichische Gesellschaft außerdem sehr ‚migrations-skeptisch‘, vor allem gegenüber Personen, die nicht weiß und/oder die muslimisch sind. Neben dem Reichtum an Vielfalt und Diversität ist die österreichische Gesellschaft von Ausgrenzung und Diskriminierung gegenüber Migrant\_innen geprägt.

Die fehlende politische Teilhabe aufgrund fehlender Staatsbürgerschaft hängt auch stark mit mangelnder Teilhabe in weiteren als gesellschaftlich relevant erachteten Bereichen zusammen, wie dem Bildungs- und Arbeitsmarkt, aber auch in sozialen, kulturellen und politischen Sphären, da an die Staatsbürgerschaft viele Ressourcen geknüpft sind. Betrachtet man etwa die Armutsquote von österreichweit 17 Prozent, liegt sie in den Communitys des ehemaligen Jugoslawiens bei 29 Prozent. Das ist fast das Doppelte – und weil der Gender Pay Gap konstant hoch ist (2020 liegt er bei 18 Prozent), sind Frauen mit Migrationsbiografie in besonderer Weise von dieser strukturellen Ausgrenzung von Teilhabe und der damit einhergehenden Prekarität betroffen.

Erschwerend hinzu kommt, dass das österreichische Bildungssystem soziale Mobilität erschwert und Mängel schwer kompensieren kann. So verfestigt sich soziale Prekarität über Generationen und manifestiert, dass das Erbe von Migrant\_innen in Österreich meist Prekarität ist.

Dieser Umgang mit und die mangelnde Förderung von Integrationsmaßnahmen von Migrant\_innen, um ihnen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, steht für eine gewisse Vorstellung von Gesellschaft, einer imaginierten Gesellschaft, in der es vermeintlich keinen Platz für Migrant\_innen gibt, in welcher das Dasein als Migrantin problematisiert wird. Schaffen sie sich eigene Räume, Orte und Plätze des Austausches, dann passt das aber auch nicht. ‚Parallelgesellschaften‘ werden sie dann genannt. Doch dieses Wort ‚parallel‘ ist Ausdruck für etwas, das einander nicht ungleich ist – eine ist von der anderen nicht unterscheidbar.

Die Realität ist, dass deine Identität als Migrant\_in oftmals das Anderssein selbst ist und du nach Personen suchst, die die gleichen Erfahrungen gemacht haben wie du. Du suchst sie nicht

nach Herkunft, nein. Du suchst sie nach ihren Erfahrungen und Gefühlen. Denn für diese ganz unschönen und schrecklichen Momente, und da zählt ein „Eine Drei für dich auf eine Deutschschularbeit ist doch toll“ noch zu den harmlosesten Sachen, ist es schwierig, Worte zu finden. Zu groß der Schmerz, dass man darüber redet. Deshalb sucht man Personen, die diese Gefühle, die man nicht benennen kann und möchte, nachvollziehen können.

Unsere Gesellschaft, die Vorstellung, die viele von ihr haben, ist nichts Weiteres als das, es ist eine Illusion. Tatsache ist, dass die österreichische Gesellschaft eine Einwanderungsgesellschaft ist und es diese Erkenntnis braucht, um endlich an Teilhabe orientierte Politik auf den Tisch legen zu können, um der Prekarität von Menschen mit Migrationsbiografie ein Ende zu setzen.

Was es braucht, ist ein radikaler, ein *struktureller* Systemwandel, eine postnationale Vorstellung von politischer Teilhabe. Diese künstliche Binarität zwischen Migrant\_innen und Nicht-Migrant\_innen muss endlich aufgelöst werden. Und Integration in Österreich nach dem Narrativ „Integration durch Leistung“ ist nicht fair, wenn die Startbedingungen nicht die gleichen sind.

Hürden zur Erlangung der Staatsbürger\_innenschaft, wie ein ununterbrochener 10-jähriger Aufenthalt in Österreich, die finanziellen Anforderungen und das nicht an Teilhabe orientierte Einbürgerungsregime müssen von Grund auf geändert werden. Die Maxime muss sein, dass mit einem Zuwachs der Gesellschaft auch der Demos, die Anzahl an Menschen, die an Wahlen teilnehmen, größer wird.

Warum es auf die sich immer weiter vertiefende Kluft zwischen Arm und Reich keine politischen Antworten gibt?

Es fehlen Sprachrohre von Migrant\_innen, um diese Probleme anzusprechen und politische Antworten zu formulieren, denn nur durch eine Debatte und die Anerkennung dieses Problems kann es zu einer Lösung kommen. ■

Alice Lojic



## DER WERT DER ARBEIT

*Prekarität und prekäre Arbeitsverhältnisse betreffen spezifische Berufsgruppen – unter ihnen die systemrelevante Care-Arbeit, insbesondere die 24-Stunden-Pflege. Ärzt\*innen verdienen meist zwischen 60.000 und 200.000,- EUR brutto im Jahr<sup>1</sup>, Arbeiter\*innen in der 24-Stunden-Pflege erhalten 900,- EUR netto im Monat und sind in den meisten Fällen nicht arbeitsrechtlich geschützt.<sup>2</sup> Beide Berufe zählen zur Gesundheits- und Pflegebranche. Bei beiden Berufen wird für das Wohlbefinden von pflegebedürftigen Menschen gesorgt. Wie kommt es also dazu, dass Jobs in der Pflegebetreuung eher von Prekarität betroffen sind?*

Der Pflegesektor hat sich zusammen mit anderen öffentlichen Bereichen in den letzten Jahrzehnten enorm verändert. Das Gesundheitswesen ist ein wesentlicher und notwendiger Bestandteil unserer Gesellschaft. Im System des Wohlfahrtsstaates, das das Wohlbefinden der Gesamtbevölkerung vorsah, wurden die Rechte und die Absicherung von Arbeiter\*innen, vorwiegend wegen der Präsenz von Gewerkschaften, aufgegriffen.<sup>3</sup> Das Drängen auf Eingriffseinschränkung des Staates und das neue individualisierte Leitbild des Neoliberalismus erreichten Ende des 20. Jahrhunderts auch den Gesundheitsbereich. Wettbewerb im Pharmawesen, Leistungs- und Produktionsdruck und auch prekäre Arbeitsverhältnisse sind nur wenige Beispiele dafür.<sup>4</sup> Das Argument der Eigenverantwortung, Deregulation und Individualisierung des Lebens ist zwar ideal für Menschen, die von Geburt an im System gut aufgestellt sind, es schützt aber marginalisierte Gruppen nicht und trägt dementsprechend weiter zu institutioneller Diskriminierung und sozialer Ungleichheit bei. Ärzt\*innen entsprechen eher den neoliberalen Standards von individueller akademischer Bildung und Wettbewerb für hochbezahlte Jobs. Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen erhalten in diesem System aber keine Sicherheit und werden für die wenigen Chancen auf dem Arbeitsmarkt selbst verantwortlich gemacht.

Seit den 1980ern wird in Europa in der Politik und der akademischen Welt von prekären Arbeitsverhältnissen gesprochen. Zwar gab es schon immer Berufe, bei denen Arbeiter\*innen mit Ausbeutung und schlechten Löhnen zu kämpfen hatten, dennoch gewannen Prekarisierungsprozesse erst mit Ende des 20. Jahrhunderts durch das Aufkommen neuer ‚atypischer‘ Arbeitsverhältnisse an Bedeutung. Diese neuen Arbeitsweisen kommen vor, wenn das Arbeitsverhältnis unter anderem nicht abgesichert und immer nur befristet ist. Von prekären Arbeitsverhältnissen sind primär Menschen betroffen, die aufgrund von Bildungsstand, Klasse, Hautfarbe oder Geschlecht diskriminiert werden. Fehlende Sprachkenntnisse und Kinderbetreuung ebenso wie bürokratische Hindernisse erschweren ihren Einstieg und Erfolg im Berufsleben.<sup>5</sup>

Eine der Berufsgruppen, unter der sich am meisten von Prekarisierung betroffene Menschen befinden, sind Beschäftigte in der Pflegearbeit. Diese bildet innerhalb des Gesundheitssystems

ein eigenes Subfeld mit eigenen Strukturen, Ressourcen und Arbeitsbedingungen.<sup>6</sup> Die Pflege von kranken, alten Menschen und von Kindern war bis zum 19. Jahrhundert kein Beruf, sondern eine unbezahlte und selbstverständlich von Frauen erbrachte Tätigkeit. Erst mit der Entwicklung der modernen westlichen Medizin und dem Bedürfnis nach ausgebildetem Personal professionalisierten sich die Pflegeberufe. Heutzutage wird in Österreich Care-Arbeit – in diesem Fall konzentrieren wir uns auf die 24-Stunden-Pflege – vorwiegend von Migrantinnen ausgeübt. Dass die Tätigkeiten in Berufen wie der 24-Stunden-Pflege so schlecht entlohnt werden, ist kein Zufall. Frauen aus Osteuropa arbeiten über Vermittlungsagenturen zum größten Teil in Privathaushalten in Österreich, wo sie dank ihrer ‚selbstständigen Beschäftigung‘ keinen Mindestlohn erhalten; bevor sie es merken, sind sie schon in einen Teufelskreis der Prekarisierung geraten. Die ausweglose Situation migrantischer Arbeiterinnen in der 24-Stunden-Pflege resultiert aus ihrer außergewöhnlichen arbeits- und migrationsrechtlichen Situation.<sup>7</sup> Die 24-Stunden-Pflege ist in Österreich seit den 1990ern präsent, begründet durch die demografische Entwicklung und die Notwendigkeit von Dauerpflegeangeboten sowie durch Migrationsströme aus dem Osten Europas, war aber bis Anfang der 2000er ein ‚Graubereich‘ und irreguläres Arbeitsfeld. Mit dem Hausbetreuungsgesetz von 2007 wurde ein rechtlicher Rahmen für die Legalisierung dieser Tätigkeiten erstellt, der aber nur scheinbar attraktiv für Arbeitnehmer\*innen war/ist. Durch dieses Gesetz können Arbeiter\*innen als selbständig eingestuft werden, haben also nicht die Vorteile und den Schutz regulärer Arbeitsverträge, obwohl ihr Arbeitsleben alles andere als selbständig ist. Im Zuge der ‚Legalisierung‘ der 24-Stunden-Betreuung wurden auch nicht migrations- und arbeitsrechtliche Richtlinien berücksichtigt; diese Tätigkeit wurde eher als Ausnahme eingestuft, die wiederum den arbeitsrechtlichen Schutz erschwert.<sup>8</sup> Die Schaffung eines neuen Berufs, welcher oft nur eine mehrstündige Schulung voraussetzt und mit höheren Löhnen als im Herkunftsland wirbt, bringt mehr Arbeitnehmer\*innen ins Land, was als billige Alternative für Arbeitgeber\*innen sehr profitabel ist, die Bedürfnisse und Rechte von Arbeiter\*innen aber keineswegs berücksichtigt. Dies ist das perfekte Beispiel dafür, wie strukturelle Bedingungen prekäre Arbeitsverhältnisse ermöglichen.

1 | Pramböck, Conrad: Gehalt: Wie viel verdienen Ärzte?, Der Standard, URL: <http://bitly.ws/rDin> (Zugriff: 23.05.2022).

2 | Hoock, Silke: 24 Stunden, 7 Tage die Woche, 900 Euro Gehalt, Zeit Online, URL: <http://bitly.ws/rDhT> (Zugriff: 23.05.2022).

3 | Burchell, Graham / Gordon, Colin / Miller, Peter (Hg.): The Foucault Effect – Studies in Governmentality, Chicago 1991.

4 | Ajlani, Anna: Gesundheit in neoliberalen Kontexten, in: Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V. (Hg.): Dokumentation Kongress Armut und Gesundheit, Berlin 2019.

5 | Greussing, Kurt / Häfele, Eva im Auftrag der Arbeiterkammer Vorarlberg: Schicksal Prekarität? Maßnahmen für Vorarlberg, Feldkirch 2008.

6 | Schroeter, Klaus R.: Pflege in Figurationen – ein theoriegeleiteter Zugang zum ‚sozialen Feld der Pflege‘, in: Bauer, Ulrich / Büscher, Andreas (Hg.): Soziale Ungleichheit und Pflege. Beiträge sozialwissenschaftlich orientierter Pflegeforschung, Wiesbaden 2008, S. 49–77.

7 | Havlicek, Teresa: 24-Stunden-Pflege: von Lohndumping und Ausbeutung, Mosaik, URL: <http://bitly.ws/rDhr> (Zugriff: 23.05.2022).

8 | Bachinger, Almut: 24-Stunden-Betreuung – Gelungenes Legalisierungsprojekt oder prekäre Arbeitsmarktintegration?, in: Sozialwissenschaftliche Rundschau, Heft 4, 2010, S. 399–412.

Spätestens die Coronakrise hat Menschen bewusst gemacht, dass der Pflegebereich unterfinanziert und unterbesetzt ist und dass Arbeiter\*innen dieser Branche unter großem Stress und Druck stehen; die ausbleibende staatliche Unterstützung für das Gesundheitswesen führte in der Krise zu massiven Auswirkungen auf die Gesamtbevölkerung. Die schlechten Arbeitsbedingungen bringen auch mit sich, dass immer weniger junge Menschen sich für dieses Berufsfeld interessieren. Die durch Flexibilisierung und Privatisierung der Gesundheitsbranche entstandene Pflegekrise wird jetzt endlich auch von der Politik aufgegriffen.

Am 12. Mai, dem Tag der Pflege, kündigte die Regierung eine neue Pflegereform an. In einem Paket mit über 20 Maßnahmen und einer Milliarde Euro sollen Arbeiter\*innen im Pflegebereich

unterstützt und entlastet und die Tätigkeiten wieder für zukünftige Generationen attraktiver gestaltet werden. Maßnahmen für die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse in der vorher erwähnten 24-Stunden-Pflege werden allerdings nicht vorgeschlagen.<sup>9</sup> Dies ist zwar ein guter erster Schritt zur Verbesserung prekärer Arbeitsverhältnisse, für die Überwindung der Pflegekrise und Ungleichheit braucht es aber nicht nur materielle Ressourcen, sondern auch eine strukturelle Veränderung in der Wertschätzung und arbeitsrechtlichen Schutz von Pflegearbeiter\*innen!

Laura Victoria Mendoza Velandia



Illustration: Marie Klingner

9 | Scherndl, Gabriele: Die Eckpunkte der milliardenschweren Pflegereform, Der Standard, URL: <https://bit.ly/3sJ8obj> (Zugriff: 17.05.2022).



KULTUR //

## NO TIME FOR REVOLUTION

Der Film *Rien à foutre* zeigt eine Momentaufnahme aus dem Leben der Mitarbeiter\_innen einer Lowcost-Airline.

Dieses Jahr erschien der belgische Film *Rien à foutre*, der das Leben junger Flubegleiter\_innen bei einer Billigfluglinie darstellt. Die Protagonistin Cassandre ist 26 Jahre alt und arbeitet seit mehr als zwei Jahren bei der fiktiven Fluggesellschaft *Wing*. Das Design für diese Airline wurde von der Agentur *Rosa Paris* extra für den Film kreiert und ist stark an eine real existierende Airline angelehnt, deren Arbeitsbedingungen in den letzten Jahren immer wieder medial thematisiert wurden. Der Film arbeitet mit einer hyperrealistischen Ästhetik und dokumentarfilmähnlicher Sprache. Ein Blick hinter die Kulissen von Lowcost-Airlines wird gewährt und wir erhalten die Möglichkeit, uns in die Welt der Protagonistin einzufühlen. Ihre Arbeit als Flubegleiter\_in kann als entgrenzt und prekär beschrieben werden. Als entgrenzte Arbeit wird jene Lohnarbeit definiert, die weder zeitlich noch räumlich gebunden ist. Je unbeschränkter sie zur Verfügung steht, desto besser. Die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit werden schwammig. Bei entgrenzter Arbeit handelt es sich in vielen Fällen auch um prekäre Arbeit. Wie prekär ein Job ist, lässt sich daran festmachen, wie wenig arbeits- und sozialrechtliche Absicherung gegeben ist.<sup>1</sup>

In der Öffentlichkeit wird das Bild der Stewardess nach wie vor romantisiert. Spätestens seit einigen medial aufgearbeiteten Skandalen ist klar, dass die Realität der Arbeit bei Lowbudget-Airlines nicht immer so abenteuerlich und glamourös ist. Trotzdem hält sich das Image der eleganten Stewardess hartnäckig. Diese Diskrepanz zwischen dem Bild von außen und der wirklichen Lebensrealität ist ein großes Thema im Film. Während die Freund\_innen der Protagonistin Cassandre und auch ihre Follower\_innen denken, sie führe ein aufregendes Leben mit ständig wechselnden Destinationen und jeder Menge neuer Erfahrungen, wohnt Cassandre eigentlich mit ihren Arbeitskolleg\_innen in einer schlichten Unterkunft auf Lanzarote. Sie fliegt immer dieselben Strecken und kommt jeden Abend zurück in die Unterkunft. Weil sie aber nicht vor Ort arbeitet und nur tageweise da ist, hat sie, abgesehen von zuhause in Belgien, keine sozialen Kontakte außerhalb der Arbeit. Ihre Freizeit verbringt sie also ausschließlich mit Kolleg\_innen.

### Jede für sich, statt alle für eine

Im Flugzeug selbst ist ihre Hauptaufgabe der Verkauf von Duty-free-Artikeln, Speisen und Getränken. Der individuelle Umsatz der Flubegleiter\_innen, den sie mithilfe einer App dokumentieren müssen, ist dabei ein Evaluierungsfaktor ihrer gesamten Arbeitsleistung. Vor dem Flug werden Umsatzziele formuliert, die erreicht werden sollten. Im Film fragt eine Kollegin, ob es möglich wäre, den gesamten Verkaufserfolg auf das Team aufzuteilen und nicht individuell abzurechnen. Daraufhin sagt die Vorgesetzte, dass zwar im Team gearbeitet werden solle, aber jede\_r eigenverantwortlich für den Erfolg sei.<sup>1</sup> Diese Szene zeigt



Quelle: www.imdb.com

die Marktlogik, der Cassandre und ihre Kolleg\_innen unterworfen sind. Wie in verschiedenen Szenen wiederholt hervorgehoben wird, ist im Endeffekt Eigenverantwortung wichtiger als Teamarbeit. So wird Solidarität zwischen den Mitarbeiter\_innen generell nicht gutgeheißen, denn sie sind dazu angehalten, „Reports“ übereinander, also Beschwerden über vermeintliches Fehlverhalten, zu liefern. Dazu zählen beispielsweise auch unrasierte Beine.<sup>2</sup>

Die Arbeitnehmer\_innen sind ständig in Eile, zwischen den Flügen ist es in ihrer Verantwortung, die Sitzreihen zu säubern. Im Film werden sie dabei ununterbrochen zu mehr Schnelligkeit aufgefordert.

Die Prekarität und die Entgrenzung der Arbeit wird auch deutlich, betrachtet man die Kommunikation zwischen Cassandre und ihrem Vorgesetzten, die fast ausschließlich über *WhatsApp* auf dem Privathandy stattfindet. Jederzeit muss sie mit arbeitsbezogenen Nachrichten und Anfragen rechnen. Dazu kommt, dass sie mit einem Transfer zu einer anderen

Base<sup>3</sup> rechnen muss. Das würde bedeuten, in der Nähe eines anderen Flughafens mit anderen Mitarbeiter\_innen stationiert zu werden. Die Arbeitskräfte werden je nach Bedarf des Unternehmens transferiert.

Eine Schlüsselszene im Film ist, als Cassandre mit ihren Kolleg\_innen auf dem Weg zu einem Flug von streikenden Gewerkschaftern angesprochen wird. Diese fordern sie auf, sich dem Streik für mehr Arbeitsrechte anzuschließen. Auf die Nachfrage, ob die Arbeitsbedingungen für sie in Ordnung seien, sagt Cassandre, sie müsse arbeiten, also arbeite sie. Im Gespräch kommt heraus, dass es keine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall gibt, Cassandre sagt dazu, sie versuche einfach, nicht krank zu werden.<sup>3</sup>

Dann sagt sie: „Ich habe keine Zeit, eine Revolution zu starten.“ Diese Konfrontation zeigt, in welcher Position sich Lohnabhängige in prekären Arbeitsverhältnissen befinden können. Sich gegen Konditionen zu wehren, wird oftmals systematisch verhindert. Laut Medienberichten wurden in der Vergangenheit bei der Lowcost-Airline *Ryanair* streikende Mitarbeiter\_innen gekündigt.<sup>4</sup> Dem Aufruf, sich zu Wehr zu setzen, können Arbeitnehmer\_innen wie Cassandre nicht folgen. Firmen wie *Ryanair* profitieren ganz bewusst von der Prekarität, in der sich ihre Arbeitnehmer\_innen befinden, und versuchen, diese mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten.

Später im Film wird Cassandre von ihrem Vorgesetzten darauf aufmerksam gemacht, dass ihr Vertrag zu Ende sei und sie nur unter der Bedingung weiter bei *Wing* arbeiten könne, wenn sie eine Position als ‚Cabin Manager‘ annehme. Diese Position ist verbunden mit der Pflicht, die Leistungen ihrer Mitarbeiter\_innen mittels einer Sterneskala zu bewerten. Cassandre versucht, das Angebot abzulehnen, als ihr aber mit der Kündigung gedroht wird, entschließt sie sich doch dazu, die Stelle anzunehmen. Es folgt eine Ausbildung, in der sie alle Kompetenzen der ‚Cabin Manager‘ trainieren muss. Eine davon ist das 30 Sekunden lange Halten eines Lächelns. Als bei der Protagonistin die Tränen hochkommen, sagt ihr die Trainerin: „All those emotions you have, you need to leave it behind.“<sup>5</sup>

Als ‚Cabin Manager‘ bekommt sie Probleme mit ihrem Chef, weil dieser ihr unterstellt, ihre Crew zu gut zu bewerten. Während andere ‚Cabin Manager‘ ihren Crews im Mittel 3,4 Sterne gaben, hatte Cassandres Crew von ihr durchschnittlich 4,5 Sterne bekommen.<sup>6</sup> Wie verdächtig ihrem Chef das vorkommt, zeigt, wie ungern die Fluggesellschaft ein gutes Arbeitsklima sieht. Ganz offen gibt er zu, er könne sich nicht vorstellen, dass Cassandres Bewertung der Realität entspricht. Gegenseitiges Bewerten und Überwachen werden Methode zur Unterwanderung der Solidarität im Team.

Der Film versucht, eine alltägliche Situation zu irritieren und zu zeigen, welche Arbeitsbedingungen die billigen Preise von Flugtickets möglich machen. (Fiktive) Narration ermöglicht es uns dabei, einen Einblick in das Innenleben von Menschen zu erhalten, der uns normalerweise verwehrt bleibt. Die Auswirkungen von prekären Arbeitsbedingungen auf die Psyche werden dargestellt. In *Rien à foutre* geht es zwar um mehr als die prekäre Arbeitswelt der Mitarbeiter\_innen von Billigairlines, jedoch werden genau diese innerhalb des Films mithilfe der dokumentarischen, aber trotzdem sehr persönlichen Darstellung eindrücklich gezeigt.

Carlotta Partzsch



Quelle: www.canva.com | sketchify

1 | Ludwig, Carmen: Entgrenzte Arbeit, (un-)begrenzte Solidarität? Bedingungen und Strategien gewerkschaftlichen Handelns im flexiblen Kapitalismus, Münster 2019.

2 | Lecoustre, Julie / Marre, Emmanuel: Rien à foutre, Belgien/Frankreich 2022 (Min. 18).

3 | Ebd. (Min. 21:03).

4 | Wiedenhöft, Sarah: Ryanair-Streik: Flubegleiterin packt über miese Arbeitsbedingungen aus, Der Spiegel, abrufbar unter: <https://tinyurl.com/2y6xet5b> (letzter Zugriff: 12.05.2022).

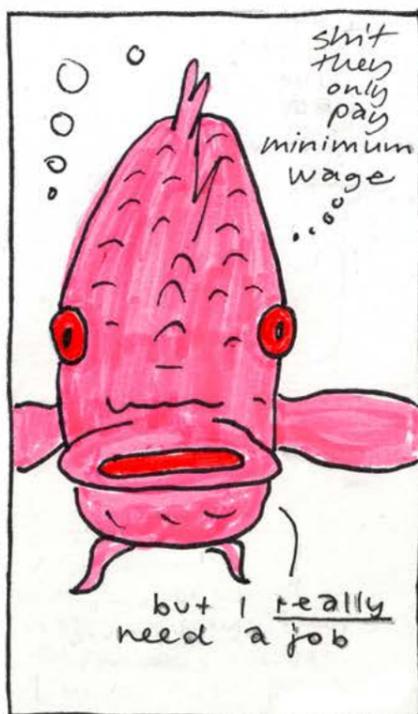
5 | Lecoustre, Julie / Marre, Emmanuel: Rien à foutre, Belgien/Frankreich 2022 (Min. 45:05).

6 | Ebd. (Min. 57:09).

# PRECARIOUS OCEANS



A SWARM OF UNEMPLOYED WORKERS



SOMEBODY DEPENDENT



FIRST IT LOOKS INTERESTING AND BRIGHT

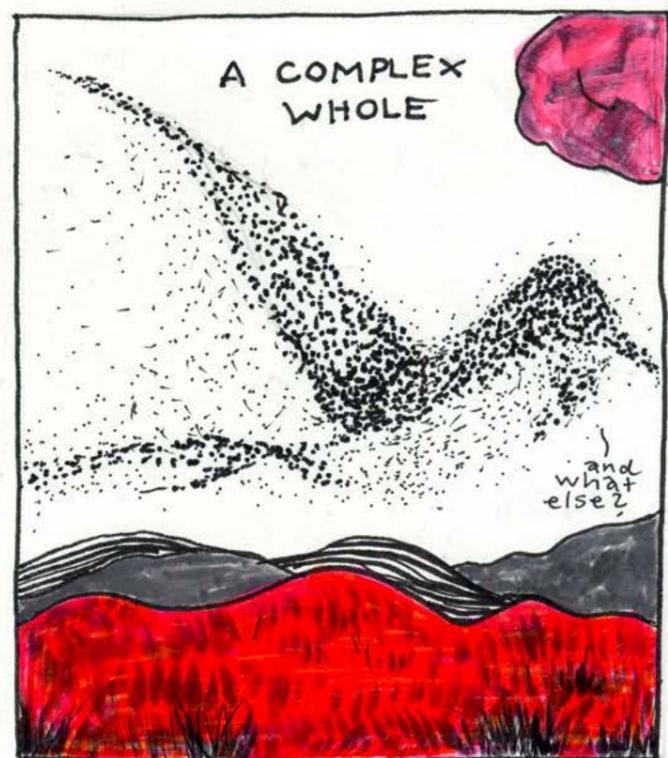
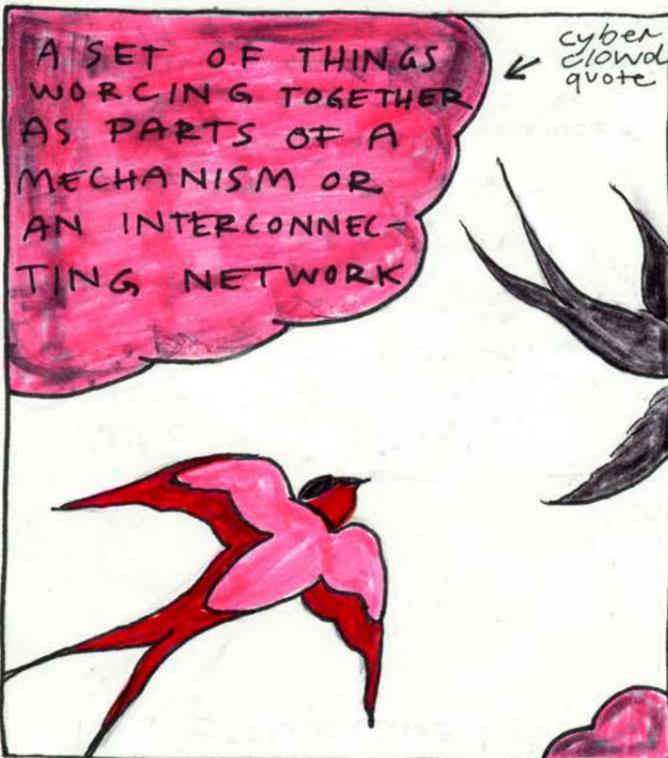
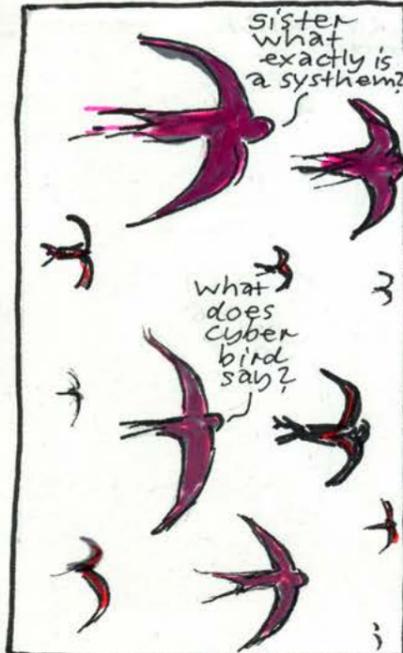


THEN STRUCTURES OF POWER APPEAR



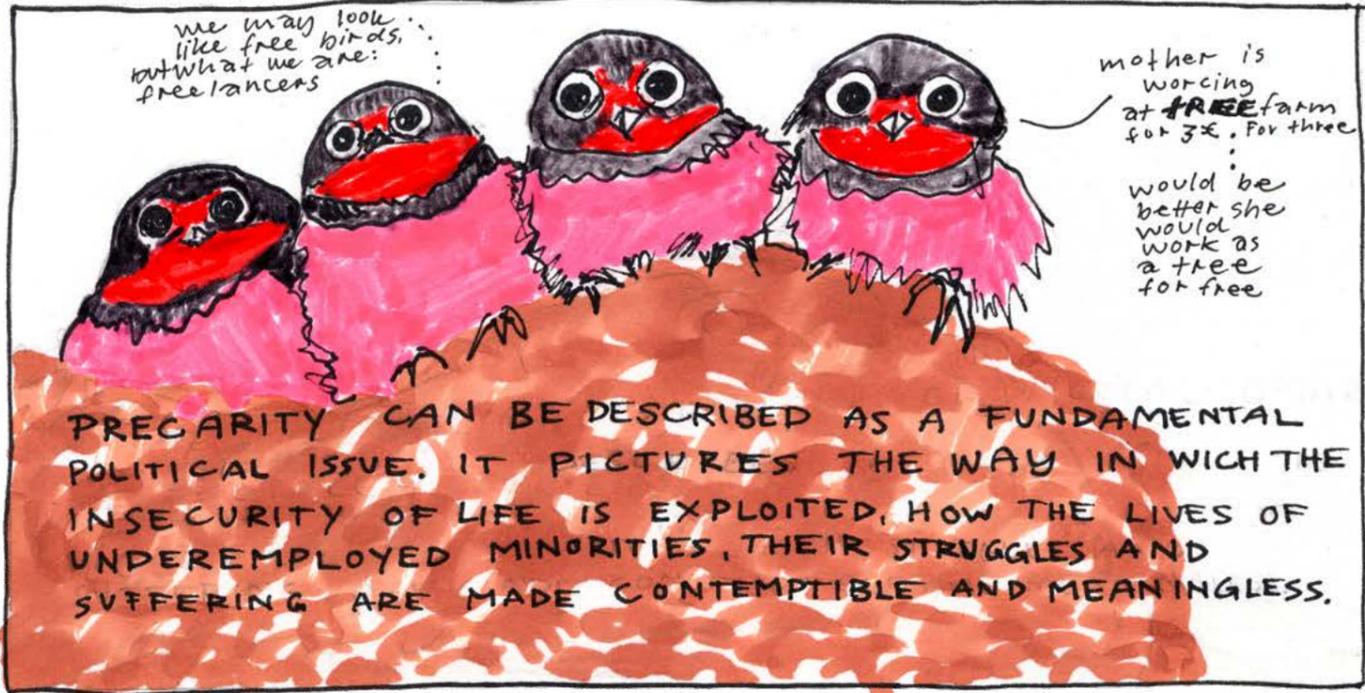
LET'S HAVE A LOOK AT THE OCEAN THAT IS FILLED WITH AIR!

# THE AIR IS FULL OF WORKERS AS WELL!



# THE PREVEALING POLITICAL OR SOCIAL ORDER ESPECIALLY WHEN REGARDED AS OPRESSIVE AND INTRASIGENT





we may look like free birds, but what we are: freelancers

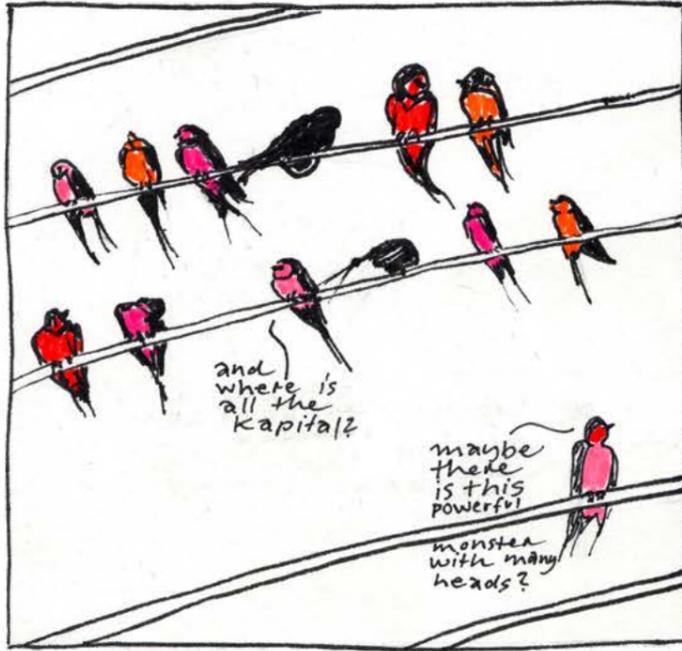
mother is working at ~~FREE~~ farm for 3£. For three... would be better she would work as a tree for free

PRECARITY CAN BE DESCRIBED AS A FUNDAMENTAL POLITICAL ISSUE. IT PICTURES THE WAY IN WHICH THE INSECURITY OF LIFE IS EXPLOITED, HOW THE LIVES OF UNDEREMPLOYED MINORITIES, THEIR STRUGGLES AND SUFFERING ARE MADE CONTEMPTIBLE AND MEANINGLESS.



so anything can be a system?

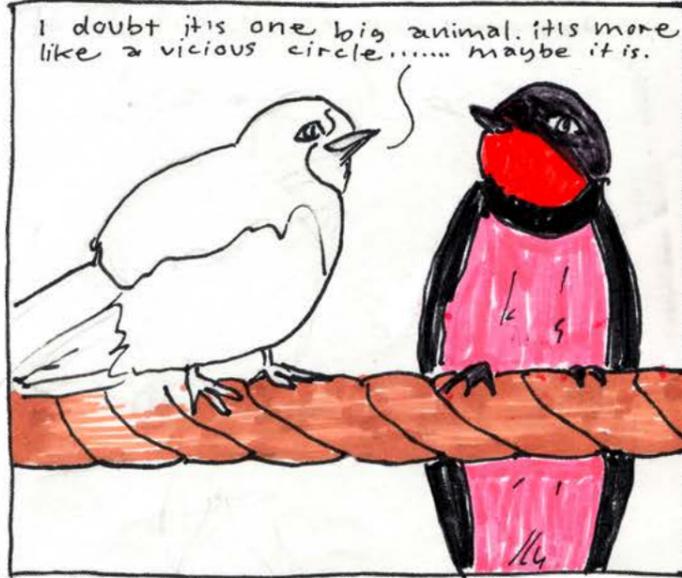
yes and no  
and yes and  
no and yes  
and no  
and yes  
but ...



and where is all the capital?

maybe there is this powerful

monster with many heads?



I doubt it's one big animal. it's more like a vicious circle..... maybe it is.



CRISTALLOW.

## AUSBLICK

Liebe Leser\_innen!

Wir hoffen, die Inhalte dieser Ausgabe schärfen den Blick auf die vielfältigen Problemlagen der Prekarität. Wenn auch du Lust hast, einen Text zu schreiben oder Fotos und Illustrationen beizusteuern, melde dich unter [zeitgenossin@oeh.univie.ac.at](mailto:zeitgenossin@oeh.univie.ac.at) mit deiner Idee.

Die nächste Ausgabe wird zu Beginn des neuen Semesters erscheinen. Darin werden wir unter anderem Unterstützungsangebote und Informationen für Studienanfänger\_innen bieten. Weitere Informationen dazu findest du auf unserer Website und auf Social Media.

Solidarische Grüße,  
eure *zeitgenossin*

## IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN  
Hochschüler\_innenschaft an der Universität Wien  
Unicampus AAKH, Hof 1, Spitalgasse 2-4, 1090 Wien;  
Tel. 0043 (0)1 4277 19501

REDAKTION  
A. L. Charlotte Bomert, Noah Schermann, Munira Mohamud,  
Leonie Pürmayr, Alina Siemering

AUTOR\_INNEN DIESER AUSGABE  
Sophia Dornfeld, Katharina Harrer, Alice Lojic, Altina Malaj,  
Georgia Palmer, Carlotta Partzsch, Alina Siemering,  
Slutwalk Kollektiv, Laura Victoria Mendoza Velandia

Grafik & Satz  
Juliana Melzer, Margaretha Briksi

LEKTORAT  
Karin Lederer, Birgitt Wagner

COVER  
Marie Klinger

FOTOS IN DER AUSGABE  
Maria Kaufmann, Gustav Glück

ILLUSTRATIONEN  
Marie Klinger

COMIC  
Christina Widmann

ZINE  
Luzie Bartle, Laetitia Egger, Tabea Fetscher, Nina Lechner,  
Rebecca Viola Lobe, Alina Siemering

INSERATE  
Wirtschaftsreferat ÖH Uni Wien  
[inserate@oeh.univie.ac.at](mailto:inserate@oeh.univie.ac.at)

DRUCK  
Wilhelm Bzoch GmbH, Wienerstraße 20, 2104 Spillern

ERSCHEINUNGSDATUM  
Juni 2022



Wir wollen  
**MEHR**  
als nur  
**PREKÄR**

Verfolge unsere Kampagne zu Prekarität auf <https://oeh.univie.ac.at/> sowie auf unseren Social Media Kanälen. Besuche unsere zahlreichen Veranstaltungen im kommenden Semester, damit wir gemeinsam Verbesserungen diskutieren und einfordern können!

ÖH  
Wien



**ChickLit**  
*feministische Unterhaltung*

---

**Buchhandlung und Online-Shop**  
Kleeblattgasse 7 - 1010 Wien  
[www.chicklit.at](http://www.chicklit.at)  
E-Mail-Bestellung  
[buchhandlung@chicklit.at](mailto:buchhandlung@chicklit.at)



Abonnier' jetzt die *zeitgenossin*. Wir schicken dir die neuesten Ausgaben direkt nach Hause. Ohne für dich anfallende Kosten.

Einfach informieren unter: [oeh.univie.ac.at/zeitgenossin/abo](https://oeh.univie.ac.at/zeitgenossin/abo)

DIESES EXEMPLAR GEHT AN:



**Jeden Montag ist das Kaleido  
jetzt abends ab 19:00 auf.**

Manchmal wird es bestimmte Themen geben, manchmal was zum Essen. Vielleicht auch mal nen Film oder nen Workshop. Was es immer gibt, sind Getränke für freie Spende und die Kaleidix chaos Crew. Bitte komm getestet, auch wenn du geimpft bist. Ein paar wenige Tests gibt es vor Ort.

Genauere Uhrzeiten und Tagesprogramm auf [www.kaleidoskop.kukuma.org](http://www.kaleidoskop.kukuma.org), bei [zeit.diebin.at](http://zeit.diebin.at) und/oder auf unserem Twitter Account @KaleidoskopWien.  
Adresse: schönbrunner str. 91 1050 wien



OPENING HOURS:

mon closed  
tue 11-19  
wed 11-19  
thu 11-19  
fri 11-17

Spitalgasse 3, 1090 Wien | 0043 1 9229279 | [hello@velopeaches.com](mailto:hello@velopeaches.com)

## Schreiben wirkt... ...BEI FOLGENDEN THEMEN:

Beziehungen, Familie, Beruf, Trennung,  
Gewalt, Gesundheit, Sexualität,  
Einsamkeit,...

[www.frauenberatenfrauen.at](http://www.frauenberatenfrauen.at)

PSYCHOSOZIALE UND  
RECHTLICHE BERATUNG

ONLINEBERATUNG

*Unsere Beratung ist anonym und kostenlos.*

*Auf Erstanfragen antworten wir wochentags  
innerhalb von 48 Stunden.*

*Wir arbeiten mit einem datensicheren System.*



### PROSA braucht ehrenamtliche Unterstützung!

**PROSA – Projekt Schule für Alle** ist ein Projekt des Vereins Vielmehr für Alle! Verein für Bildung, Wohnen und Teilhabe und schon 10 Jahre lang macht PROSA Schule. Aber nicht irgendeine Schule. PROSA ist eine Schule für diejenigen, die in Österreich keinen oder nur sehr erschwerten Zugang zu Bildung haben. PROSA will, dass das Menschenrecht auf Bildung in Österreich keine Utopie bleibt. Denn: Auch in Österreich können nicht alle Menschen, die das wollen, zur Schule gehen.

**PROSA funktioniert, weil Menschen gut finden was PROSA tut und ihre Zeit spenden.**

Bei PROSA engagieren sich über 100 Menschen ehrenamtlich und du kannst das auch tun! Aktuell sucht PROSA Trainer:innen, Teamteacher:innen und Lernbuddys. Wenn du Interesse daran hast, ein Teil von PROSA zu werden, melde dich unter [kontakt@vielmehr.at](mailto:kontakt@vielmehr.at).

[www.prosa-schule.org](http://www.prosa-schule.org)

insta: [prosa.projekt.schule.fuer.alle](https://www.instagram.com/prosa.projekt.schule.fuer.alle)

<https://www.facebook.com/ProsaProjektSchuleFurAlle>

<https://buddy.vielmehr.at>